

Der Gesellschafter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbebank
Nagold 806 / Girokonto: Kreispartalle Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober-
deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und
amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg.
Text 24 Pfg. für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebenen
Stellen kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigen-Aannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 70

Donnerstag, den 23. März 1939

113. Jahrgang

Das Memelland kehrt wieder heim

Die litauische Regierung hat in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch folgende Erklärungen veröffentlicht:

Kowno, 22. März. Nach seiner am Dienstag erfolgten Rückkehr nach Kowno hat Außenminister Urbys dem Ministerrat, der von 14 bis 19 Uhr tagte, über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit Reichsaussenminister von Ribbentrop Bericht erstattet. Aus dem Bericht ging hervor,

daß der Reichsaussenminister im Namen der Reichsregierung der litauischen Regierung den Vorschlag der Rückgabe des Memelgebietes an Deutschland gemacht und dies als die für die Befriedung einzig zweckmäßige Lösung bezeichnet hat.

Er fügte hinzu, wenn diese Rückgabe auf dem Wege einer freien Vereinbarung erfolge, Deutschland die wirtschaftlichen Interessen Litauens im Memeler Hafen weitgehend berücksichtigen werde. Der Reichsaussenminister betonte, daß diese Regelung auch dem klar ausgedrückten Wunsch der memeldeutschen Bevölkerung entspreche und erkläre weiter, daß dies den künftigen guten Beziehungen zwischen beiden Ländern dienlich sein würde. Er verwies dabei auf die bekannte Forderung der gemäßigten memeldeutschen Bevölkerung nach Rückkehr ins Reich. Die Stimmung im Memelgebiet sei

derart, daß die Regelung der Frage auf der vom Reich vorgeschlagenen Basis zur Vermeidung von Zusammenstößen sehr dringend notwendig sei. Nachdem Außenminister Urbys dies dargelegt hatte, beriet der Ministerrat lange die entstandene Lage.

Kowno, 22. März. Der Ministerrat hat angelehnt der Stellungnahme des Deutschen Reiches die Zustimmung zur Uebergabe des Memelgebietes an Deutschland gegeben. Diese Zustimmung wurde dem Sejm zur Kenntnis gebracht. Eine litauische Delegation hat sich zur Regelung der daraus sich ergebenden Fragen nach Berlin begeben.

(Im größten Teile der gestrigen Auflage bereits mitgeteilt.)

Glückliches Memelland

Unbeschreibliche Begeisterung im Memellande

Memel, 22. März. Nach Tagen einer fast unerträglichen Spannung ist nun auch für das deutsche Memelland nach zwanzigjähriger Fremdberrschaft der Tag der Freiheit angebrochen. Als Mittwoch um 8 Uhr morgens die Nachricht von der deutsch-litauischen Vereinbarung über die Rückgabe des Memellandes an das Reich bekannt wurde, ging ein unbeschreiblicher Sturm dankbarer Freude durch das ganze Memelland.

Der Glanz eines sonnenüberstrahlten Vorfrühlingsmorgens liegt über Stadt und Land. Kurz nach 8 Uhr beginnen die Schiffsilzenen im Hafen zu heulen und von allen Kirchen läuten die Glocken den Tag der Freiheit ein. Gleichzeitig erscheinen die ersten Hafenkreuzfahrern über den Häusern Memels, und nur wenige Minuten später bildet das ganze Land vom Nehrungsstrand bis zur bisherigen Reichsgrenze bei Tilsit ein einziges Meer von Hafenkreuzfahrern. Wie auf ein Jauberwort sind die grün-weiß-roten Memelfahnen überall gegen das Banner Großdeutschlands vertauscht worden.

Nun wogen in diesem krahelnden Märzorgeln freudig bewegte Menschenmassen durch die Straßen Memels. Es ist das gleiche beglückende Gefühl, das gleiche dankbare Befremden zu Volk, Reich und Führer, das wir genau vor einem Jahre in der Südküste und im Herbst im Sudetenlande erlebten. Nach 20-jährigen schweren Prüfungen, nach einem Weltbehauptungskampfe, der bis zur letzten Minute mit bewundernswürdiger Disziplin durchgeführt wurde, hat nun auch in der Nordostmark deutsches Volkstum heimgefunden ins Großdeutsche Reich.

Auf dem Marktplatz hat sich gegen 9 Uhr eine riesige Menschenmenge versammelt, die immer wieder mit Rührmischen Heilrufen dem Führer für seine Befreiungstat danken. So legt sich in einem noch nicht ganz sauberen Glückesgefühl die Spannung der letzten Monate und Tage. Immer lauter war seit der Verwirklichung Großdeutschlands der Ruf: „Und wir wollen wieder heim ins Reich!“ im Memellande erschallen. Immer wieder hatte die einzigartige Disziplin der Memeldeutschen unter Dr. Neumann dafür gesorgt, daß es trotz dieses Rührmischen Willens der Bevölkerung zu keinerlei eigenmächtigen Handlungen kam. Feststehend aber war der Glaube in den Herzen dieser armen Bauern und Fischer am Memelstrande verankert, daß der Führer sie doch wieder einmal heimholen würde ins Großdeutsche Reich. Dieser Glaube hatte sich in den letzten Tagen zur Gewißheit verdichtet. Er hat nun an diesem historischen Tage seine Erfüllung gefunden.

Der Führer im befreiten Memelland

Berlin, 22. März. Der Führer hat sich am Mittwochabend in Swinemünde an Bord des Panzerschiffes „Deutschland“ begeben, um die Fahrt nach Memel anzutreten.

Alle Geschäfte und Betriebe geschlossen

Memel, 22. März. Die gesamte Bevölkerung hat ihre Wohnungen verlassen und sich auf die Straße begeben. Sämtliche Betriebe und Geschäfte sind geschlossen. Es gibt keinen Memeldeutschen, der heute noch zu Hause oder im Büro sitzen könnte. Auch die Kinder haben schulfrei. In der Hauptstraße bildeten Tausende und Übertausende von Menschen zu beiden Seiten ein dichtes Spalier.

Im übrigen hat sich auch ohne militärische Befehle der Umchwung in Memel in wunderbarer Ruhe, Ordnung und Disziplin vollzogen. Nach der Uebergabe der gesamten vollziehenden Gewalt durch den bisherigen litauischen Gouverneur an das Memeldirektorium haben Polizei und Memeldeutscher Ordnungsdienst die bisherigen litauischen Behörden wie Post, den Sender und das Hafenaufseheramt, ohne jeden Zwischenfall besetzt.

Der Landesdirektor für innere Angelegenheiten beim Memeldirektorium, Dr. Böttcher, teilt mit: „Der Gouverneur hat mir sofort erklärt, daß die litauischen Behörden keinerlei Machtbefugnisse im Memelgebiet mehr haben. Post, Sender und Hafenaufseheramt usw. unterstehen den Behörden des Memelgebietes. Die Schaulisten (litauische Wehrorganisationen) werden an einzelnen Punkten der Stadt zusammengezogen und gleich dann mit Waffen unter Schutz der Memeler Organe zur Kaserne, wo sie entwaffnet werden. Nachdem ich die gesamte vollziehende Gewalt über das Memelgebiet übernommen habe, fordere ich die Bevölkerung des Memelgebietes auf, vollkommene Ruhe zu bewahren und sich zu keinerlei Ausschreitungen hinreißen zu lassen. Wir haben bisher Disziplin bewahrt und werden diese bewahren bis zum letzten Augenblick.“

Durch die Straßen der Stadt marschieren endlose singende Kolonnen. Es sind die Stürme des Memeldeutschen Ordnungsdienstes und der SA, ferner marschieren der WMA und die übrigen Gliederungen der Bewegung sowie die Gefolgschaften der größeren Betriebe, die sich geschlossen von ihren Arbeitsstätten in die Stadt begeben haben. Das alles vollzieht sich ohne jede organisatorische Vorbereitung, völlig spontan und dennoch mit einer hervorragenden Ordnung und Disziplin. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß die seltsame Freude der Memeldeutschen trotz der schweren Jahre der Vergangenheit durch keinerlei Hoffgefühle gegen die litauische Minderheit getrübt wird. Nirgends ist es auch nur zu der geringsten Unfreundlichkeit gegenüber den Litauern gekommen. Allerdings haben auch die verantwortlichen litauischen Stellen bisher loyales Verständnis für die Erfordernisse der Stunde bewiesen.

Das in Memel bisher garnisonierte litauische Infanterie-Regiment hat bereits während des gestrigen Tages mit dem Abtransport von Material nach Grodno begonnen. Die Vorbereitungen zum Abmarsch der Truppen werden heute fortgesetzt.

Der memelndeutsche Landtag ist für Mittwochabend zu einer

Zusammenbruch der Kollektivhege

Abgabe der kleineren Staaten an London

Paris, 22. März. Die Pariser Presse fährt fort, sich in halber und tendenziös verzerrter Form mit der durch die Neuordnung in Mitteleuropa entstandenen Lage zu befassen. Obwohl es doch bereits jetzt vor aller Welt klar ist, daß der verbrecherische Lügenfeldzug gegen Deutschland völlig gescheitert ist, und daß sich die kleineren europäischen Staaten durch die aus durchsichtigen Gründen in Szene gesetzte Panikmache nicht aus ihrer Ruhe bringen lassen, versuchen die Blätter immer noch die angebliche „deutsche Gefahr“ in den schwärzesten Farben an die Wand zu malen. Dabei ergibt sich das groteske Bild, daß der „Temps“ nun den Spieß umdreht und in weinlichem Tone erklärt, daß Frankreich und England allein das Vordringen des germanischen Kolosses nach Osten oder Südosten nicht aufhalten könnten. Es sei unentscheidlich, daß die „unmittelbarsten bedrohten Staaten“ in der Lage seien, diesem Vordringen einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Das Blatt besitzt die Dreifigkeit, auch Italien vor der angeblich von Seiten des bedrängten Deutschlands drohenden „Gefahr“ zu warnen (!). Der „Antirassigant“ ist ebenfalls bemüht, die angeblichen „Vorteile“ zu unterstreichen, die Italien haben könnte, wenn es auf die Achse Rom-Berlin verzichte. Aus alledem geht hervor, daß die ruhige und vernünftige Haltung der kleineren Staaten, die es einseitig abgelehnt haben, der demokratischen Vorgehensform auf den Leim zu gehen, die Pariser Blätter völlig aus dem Konzept gebracht hat, so daß sie sich in ihrer Verlegenheit jetzt sogar mit lohnungslosen Versuchen, wie es die Bemerkungen um Italien sind, befassen.

Wieder ein Londoner Plan gescheitert

London, 22. März. Nachdem der Gerüchtemacherei über Rumänien der Boden entzogen ist, macht sich in der Londoner Presse eine leichte Beruhigung bemerkbar, die sich auch in einer Erholung an der Börse zeigt. Das aktuelle Interesse der Blätter konzentriert sich auf die Memelfrage. Es wird darauf hingewiesen, daß selbst die litauische Regierung die Entwicklung der memelndeutschen Frage in deutschen Sinne unvermeidlich gehalten habe. Was die Äußerungen der britischen Regierung, die für die Abgabe einer gemeinsamen Erklärung der demokratischen Mächte gemacht werden, angeht, so verraten die Blätter im Hinblick auf die Reflexiertheit der Sowjets nach der Ablehnung ihres Konferenzvorschlages durch die britische Regierung eine gewisse Ernüchterung, die durch die zögernde Haltung anderer Mächte nur noch unterstrichen wird. „Daily Telegraph“ stellt zum etwaigen Anschluß Memels fest, daß ein Widerstand der Mächte unmöglich gewesen sei, da die litauische Regierung selbst davon überzeugt gewesen sei, daß die Abtretung Memels unvermeidbar sei.

Im „News Chronicle“ stellt Bernon Bartlett die „bedauernde Tatsache“ fest, daß die Regierungen, bei denen England wegen einer Erklärung der „Friedensmächte“ Fühler ausgestreckt habe, offenbar die britischen den deutschen Versicherungen nicht vorzögen. In zahlreichen Londoner Volkshäusern und Gesandtschaften besteht leider der Verdacht, daß all dieses Gerede über eine Staatenlinie nicht viel mehr sei als ein Versuch, die Kritik an den Memeldeutschen, und zwar durch ein Zurückweichen von Aktivität durch Regierungsvertreter, von denen einige es immer noch vorzögen, sich mit Hitlers Deutschland als sich mit Stalins Rußland einzulassen.

Der politische Korrespondent des „Daily Express“ stellt fest, daß der Anschluß Memels von der britischen Regierung nicht als ein Grund für eine Aktion angesehen werde. „Daily Mail“ erklärt zur Memelfrage, daß ein etwaiger Anschluß dieses historischen deutschen Gebietes, das Litauen im Jahre 1923 an sich gerissen habe, sich ruhig vollziehen werde. Zum Memelanspruch

Deutschlands schreibt „Daily Telegraph“, daß seine ersten diplomatischen Folgen zu erwarten seien.

„Solidarität mit London äußerst gefährlich“

Montreal, 22. März. Nach kanadischen Zeitungsmeldungen protestierten zahlreiche große Verbände und Vereinigungen der Provinz Quebec in einem Telegramm an den Premierminister gegen jede Teilnahme Kanadas an auswärtigen Verwicklungen. In diesem Telegramm wird zum Ausdruck gebracht, daß „jede Solidarität mit London äußerst gefährlich“ sei und gegen die Belange eines freien Staates verstoßen würde. Die kanadische Bevölkerung rückt damit einseitig von den notorischen Kriegshörnern ab, die auch in Kanada kein Mittel anerkennen lassen, um gegen Deutschland im Londoner und Pariser Jahrgewässer zu behen.

Wieder eine Abgabe an London

Kopenhagen, 22. März. Staatsminister Stanning erklärte, die Einstellung Dänemarks sei neutral und unparteiisch. Dänemark mische sich nicht in die Verhältnisse anderer Nationen ein.

Auch Istanbul kraft London Plänen

Istanbul, 22. März. Die Anatolische Telegraphenagentur demontiert eine Haras-Meldung aus London vom 21. März, wonach die Türkei bereits England versichert habe, sie werde Rumänien unter allen Umständen beistehen. Die Anatolische Telegraphenagentur erklärt dazu, daß die Türkei über die Verpflichtungen des Balkanpaktes hinaus keine neuen Versicherungen abgegeben habe.

Eine gemeinsame Erklärung

England Arm in Arm mit der Sowjetunion

London, 22. März. Auf seiner wie üblich an jedem Mittwoch stattfindenden Sitzung beschäftigte sich das britische Kabinett wieder mit der neuerschaffenen Lage in Mitteleuropa. Dem Kabinett lagen die Antworten der Dominions und gewisser europäischer Mächte vor, die ihre Ansicht über den britischen Vorschlag für eine gemeinsame Erklärung in der eine „gemeinsame Haltung gegen Angriffsaktionen“ zum Ausdruck gebracht werden sollte, wiedergaben.

„Press Association“ bestätigt in diesem Zusammenhang, daß die britische Regierung die französische, die sowjetrusische und die polnische Regierung aufgefordert habe, diesen Vorschlag zu prüfen. Weiter habe sie angeregt, daß die Mächte nicht nur ihrem Wunsch Ausdruck geben sollten, die gegenwärtigen Beratungen fortzusetzen, sondern daß sie auch sofort zu Konsultationen zusammentreten sollen im „Interesse der gemeinsamen Verteidigung“, falls man glaube, daß irgend welche weiteren Angriffsakte bevorstünden.

London zur Wahrheit gezwungen

London, 22. März. In Beantwortung mehrerer Anfragen gab Innenminister Hoare am Mittwoch im Namen Chamberlains im Unterhaus eine Erklärung über die deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen ab. Die rumänische Regierung habe amtlich in Abrede gestellt, daß im Laufe der Verhandlungen deutschseits irgend ein Ultimatum gestellt worden sei.



Großdeutschland einheitliches Zollgebiet

Sitzung einberufen worden. In dieser Sitzung wird der Führer der Memel-Deutschen, Dr. Neumann, eine Proklamation anlässlich der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich verlesen.

Ruhige Aufnahme der Regierungserklärung in Litauen

Romna, 22. März. Die Nachricht von der Rückgabe des Memellandes an Deutschland hat in Romna keine besondere Ueberraschung hervorgerufen. Die Regierungserklärung, durch die eine leit Tagen bemerkbare, durch tendenziöse Auslandsnachrichten geschilderte Spannung aufgelöst wurde, hat eher beruhigend gewirkt. Das Geschäftsleben geht wieder seinen normalen Gang. Ein harter Zutrom von Juden, die eiligst das Memelgebiet wieder verlassen, macht sich in den Bahnen und auf den Straßen bemerkbar.

Ein Stimmungsbild von der Judenflucht aus Memel

Memel, 22. März. Der Sonderberichterstatter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ schreibt: Am Mittwoch morgen ging es wie ein einziger Jubelsturm und ein Aufatmen durch das ganze Memelland. So sehr man auf eine Wandlung der Geschehnisse dieses vielgeprüften Landes vorbereitet war, so sehr die Memelländer in den letzten Tagen nach einer Entscheidung hielten, so plötzlich kam dann doch und für die meisten außerordentlich überraschend die Entscheidung, die der deutsche Rundfunk am heutigen Morgen bekanntgab: Das Memelland ist frei, nach endloser Knechtschaft endlich wieder zum Deutschen Reich gehörig!

Man kann sich nicht vorstellen, was das für einen Jubel hier ausgelöst hat. Sofort nach Bekanntwerden dieser Nachricht waren die Telefonverbindungen überlastet; jeder, der aus dem Lautsprecher die Meldung gehört hatte, rief seine Freunde und Bekannten an, um ihnen das mitzuteilen für den Fall, daß sie nicht selbst am Lautsprecher gewesen waren. Überall sammelten sich Menschen an. Durch die Straßen der Stadt Memel sah man schon am frühen Morgen Arbeiter ziehen. Eine geschlossene Belegschaft irgend einer Fabrik hatte sofort Feierabend gemacht und zog unter Vorantritt von Fahnen durch die Stadt. Man konnte sehen, wie sich die Menschen auf den Straßen um den Hals fielen und wie sie sich gegenseitig immer wieder des gewaltigen Ereignisses versicherten, das ihnen allen wie ein Geschenk plötzlich zugefallen war.

Die Gliederungen der Partei des Memellandes riefen ihre Angehörigen sofort zu Appellen zusammen, und kein Wunder war es, daß an diesem Vormittag die Säle zum großen Teil leer waren, daß Kerze ihre Praxis verließen: kurzum, daß die Tagesarbeit durch ein langes Fest unterbrochen wurde. Am heutigen frühen Morgen waren bereits wieder zweizüge aus Memel ausgelassen, die von Juden überfüllt waren; gestern abend verlief ebenfalls ein Zug Memel, der so von Juden überfüllt war, daß die Fahrgäste zum Teil auf den Treppentritten standen. Die Bevölkerung Memels gab diesen jüdischen Schmarozern, unter deren Einfluß sie jahrzehntlang gelitten hatten, am Bahnhof den Abschied. Tausende von Menschen hatten sich auf die Kunde von der großen Flucht der Juden am Bahnhof eingefunden, und die zahlreichen Taxiz, die ankommen, besaß mit Hausgeräten, Bettzeug usw., wurden mit allerlei lustigen Jurnen begrüßt. Sprechchöre bildeten sich auf dem Bahnhof, die den Juden zuriefen: „Wir wünschen gute Reise und Nimmerwiedersehen!“ oder „Fahrt zu Abraham!“ usw. Während der ganzen Nacht konnte man beobachten, wie Lieferwagen und andere Fahrzeuge, besetzt mit jüdischem Eigentum, auf den Straßen der Stadt verschwanden. Eine gewaltige Flucht hat eingeleitet, und auch auf den Banken hat sich das bemerkbar gemacht, denn gestern und vorgestern haben zahlreiche Juden, die noch Konten hatten, ihre Sparguthaben ab.

Erklärungen Dr. Neumanns

Memel, 22. März. Dr. Neumann empfing am Vormittag des historischen 22. März den Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros. Dr. Neumann stand auf dem Balkon des Hauptquartiers der nationalsozialistischen Bewegung in Memel und sah mit leuchtenden Augen, wie unten in endlosem Aue im strahlenden Sonnenschein unter wehenden Falkenkreuzfahnen Memels Jugend singend an ihm vorüberzog. „Dieser Tag“, so sagte Dr. Neumann, „ist der Abbruch von 20 Jahren tieferer Demütigungen. Versailles ist nun auch hier ausgelöscht und ein Akt der Gerechtigkeit hat sich vollzogen.“

Dr. Neumann ging dann auf die künftigen Beziehungen zum litauischen Volke ein. „Wir Memel-Deutschen“, so sagte Dr. Neumann, „nehmen die Erklärung des litauischen Ministerkabinetts mit Genugtuung auf und leben in der Hoffnung, daß nach der moralischen und materiellen Wiedergutmachung der Weg frei sein wird für eine aufrichtige Zusammenarbeit mit dem litauischen Staat und dem litauischen Bauernvolk.“

Die litauische Abordnung für Berlin

Romna, 22. März. Die litauische Abordnung, bestehend aus dem Außenminister Urbis als Leiter, dem Rechtskonsulenten im Außenministerium für Memelangelegenheiten, Dozent Gelfendius, dem Dozenten und Rechtsberater des Staatsrates, Krivickas, begab sich gegen 2 Uhr mit einem Sonderzug nach Berlin. In Berlin schließen sich dieser Abordnung der litauische Gesandte und der litauische Militärattaché an.

Übernahme der Staatsgewalt ohne Zwischenfall

Memel, 22. März. Die Besetzung sämtlicher bisher unter litauischer Verwaltung stehender Stellen durch die memelländische Landespolizei sowie durch die SA und den Ordnungsdienst hat sich mit bewundernswerter Präzision und ohne den geringsten Zwischenfall vollzogen. Die notwendigen Aktionen waren bereits in den Mittagsstunden beendet. Die Landespolizei besahm die Waffen der litauischen Wehrorganisationen. Der memel-Deutsche Ordnungsdienst besetzte u. a. das Postamt und die SA u. a. das gesamte Hafengebiet, den Rundfunksender sowie die Boote der Hafenpolizei. Die SA hat ferner sämtliche Klemmer und Dienststellen auf der Kurischen Nehrung besetzt. Überall verlief die Aktion unter dem grenzenlosen Jubel der Bevölkerung. Vor allem bei der armen Fischerbevölkerung auf der Nehrung kam die Freude über die Heimkehr ins Reich zu rührender Weise zum Ausdruck.

Wie der bisherige litauische Gouverneur dem Memeldirektorium mitteilte, werden sämtliche im litauischen Heer dienenden Memel-Deutschen auf schnellstem Wege in die Heimat entlassen werden.

Die Memeler Post wird sofort die bisherigen litauischen Briefmarken mit dem Überdruck: „Memelland ist frei!“ versehen.

Füttert die hungernden Vögel!

Berlin, 22. März. Im Reichsgesetzblatt I Seite 529 wird das am 1. April in Kraft tretende neue Zollgesetz vom 20. März 1939 veröffentlicht. Mit dem gleichen Zeitpunkt werden im Land Österreich und in denjenigen sudeten-deutschen Gebieten, in denen bisher das österreichische Zollrecht galt, der Zolltarif, der Obertarif, die Ausfuhrzoll-Liste, das Warenverzeichnis und andere wichtige Bestimmungen des Tarifrechts eingeführt werden. Die Allgemeine Zollordnung, die die allgemeinen Durchführungsbestimmungen zum Zollgesetz enthält, die Zollanweisungsordnung, die an die Stelle der bisherigen Bestimmungen über Zollbegleitscheine und Zollbegleitzettel tritt, die Eisenbahnzollordnung, die Zoll-Lagerordnung und die Zollvermerksordnung werden ebenfalls am 1. April in Kraft treten.

Mit der Einführung des neuen Zollrechts, dessen Ausarbeitung sofort nach der Eingliederung Österreichs in Angriff genommen wurde, wird ein überaus bedeutender Schritt zur Herstellung der Rechteinheit Großdeutschlands getan. Das veraltete Vereinszollgesetz von 1889 und das Zolltarifgesetz von 1902, die bisher im Reich galten, das österreichische Zollgesetz von 1920 und das österreichische Zolltarifgesetz von 1924 verschwinden nebst anderen Gesetzen.

Die Zollgesetze zwischen dem Reich, dem Land Österreich und den sudeten-deutschen Gebieten, die bisher wegen der Bescheidenheit der Zollhöhe und des Zollverfahrens noch aufrecht erhalten werden mußten, mit ihren Verkehrsbestimmungen werden fallen.

Das neue Zollgesetz enthält in knapper systematischer Ordnung und knapper Form in 113 Paragraphen die Vorschriften von grundsätzlicher Bedeutung. Alles andere ist den Durchführungsverordnungen, der Allgemeinen Zollordnung und den Sonderordnungen vorbehalten.

Inhaltlich steht das neue Zollrecht auf den Schultern des bisherigen Zollrechts des Reichs, wie es sich in den sieben Jahrzehnten des Bestehens des Vereinszollgesetzes in Praxis und Rechtsprechung entwickelt hat. Mancher Rechtsgebende ist dem österreichischen Zollgesetz entnommen, das in Form und Inhalt auf einen gemeinsamen deutschen und österreichisch-ungarischen Zollgesetzentwurf zurückgeht, der in den Jahren des Weltkrieges in Saubrig ausgearbeitet wurde. Das bisherige Zollrecht des Reichs und Österreichs zeichnete sich durch den Geist des Wohlwollens gegenüber der Wirtschaft und das Bestreben aus, der Wirtschaft nur ein Mindestmaß unerwünschter Bindungen aufzuerlegen. Daran hält das neue Zollrecht fest. Es bringt darüber hinaus der Wirtschaft mancherlei Erleichterungen. Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, daß das neue Recht keine Abgrenzungen bringt.

Die kurze Zeit zwischen der Veröffentlichung des neuen Rechts und seinem Inkrafttreten stellt hohe Anforderungen nicht nur an die Beamten der Reichsfinanzverwaltung, sondern auch an die Wirtschaft. Sie müssen getragener werden in dem Bewußtsein, daß der alsbaldige Fortfall der Zollgrenzen innerhalb des Reichs eine unabwendbare politische und wirtschaftliche Notwendigkeit ist.

Reichsprotektor für Böhmen und Mähren unmittelbar dem Führer unterstellt

Berlin, 22. März. In einer Verordnung über den Erlass des Führers über das Protektorat von Böhmen und Mähren vom 22. März 1939 wird bestimmt:

I. Der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren ist der allseitige Repräsentant des Führers und Reichslanzlers und der Reichsregierung im Protektorat.

Er untersteht dem Führer und Reichslanzler unmittelbar und erhält Weisungen nur von ihm.

II. Zentrale Stelle zur Durchführung des Erlasses des Führers und Reichslanzlers über das Protektorat in Böhmen und Mähren ist der Reichsminister des Innern.

Die obersten Reichsbehörden haben bei allen Maßnahmen, die das Protektorat betreffen, im besonderen bei dem Erlass von Rechtsvorschriften und bei Organisationsmaßnahmen das Einvernehmen mit der Zentrale herbeizuführen.

III. Ausführungsanordnungen zu Ziffer I behält sich der Führer und Reichslanzler vor.

Ausführungsanordnungen zu Ziffer II erläßt der Reichsminister des Innern.

Der Führer und Reichslanzler:
gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister des Innern:
gez. Frick.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei:
gez. Dr. Hammer.

Göring dankt der Luftwaffe

Tagessbefehl des Oberbefehlshabers der Luftwaffe
Berlin, 22. März. Generalfeldmarschall Göring hat folgenden Tagessbefehl an die Luftwaffe erlassen:

Kameraden! Durch eure gewissenhafte Ausübung und schlagfertige Einsatzbereitschaft habt ihr dazu beigetragen, daß der Führer am 16. März zur Ueberrückung der ganzen Welt auf der Prager Burg erscheinen und am nächsten Tage unter dem Jubel der deutschen Bevölkerung in Brünn einziehen konnte. Nach der Ostmark und dem Sudetenland sind nun auch die alten deutschen Länder Böhmen und Mähren Teile des Großdeutschen Reiches geworden. Unser Volk hat einen Zeitabschnitt gewaltigen geschichtlichen Ausmaßes erlebt. Der Kampf wurde gewonnen, als der Führer seine und des Volkes Kraft für die Lebensinteressen des Reiches einsetzte. Wir danken dem Schicksal, daß dieses Ziel auf friedlichem Wege erreicht werden konnte. Garant für die Erhaltung des Friedens in den entscheidenden Tagen der vorigen Woche war die starke deutsche Wehrmacht. Als Oberbefehlshaber der Luftwaffe sage ich meiner Fliegertruppe, Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe Dank für die in den letzten Monaten geleistete Arbeit zur Sicherung unseres Reiches und spreche meine besondere Anerkennung für euren tatkräftigen Einsatz und eure vorbildliche Haltung beim Einmarsch in das Protektorat Böhmen und Mähren aus. Dieser Dank und diese Anerkennung gilt aber auch denen, die in treuer Pflichterfüllung von der Heimat aus ihren Teil zur Hebung der Einsatzbereitschaft der Luftwaffe und zur Sicherung des deutschen Lebensraumes beigetragen haben.

Seid froh und stolz, daß ihr diese geschichtlichen Tage miterleben dürft. Unter schwierigsten Verhältnissen habt ihr euch des Vertrauens, das der Führer in euch gesetzt hat, würdig gezeigt. Wetter und Wege haben das Aeußerste von euch verlangt. Der Führer hat mir seine Anerkennung hierfür ausgesprochen.

Unsere deutschen Brüder in Böhmen und Mähren und das ganze tschechische Volk haben die imponierende Stärke unserer stolzen Luftwaffe in den letzten Tagen gesehen. Sie sollen durch die Kraft unserer Waffe für ewig beschützt sein. In steter Einsatzbereitschaft werden wir wie bisher zum Schutze von Volk und Vaterland unsere Pflicht erfüllen.

Unser Führer und Oberster Befehlshaber Adolf Hitler Siegesheil!

Mussolini über die internationale Lage

Rom, 22. März. In der Sitzung des Großen Faschistischen Rates, die bis 0.30 Uhr dauerte, wurde nach einem eingehenden Bericht Mussolinis über die internationale Lage in einer Aussprache, an der sich Außenminister Ciano, Balbo, de Bono, de Vecchi, Grandi, Marinacci, Bottai und Starace beteiligten, folgende Entschlüsse angenommen:

Der Große Rat des Faschismus erklärt angesichts der Drohung mit der Bildung einer dem Bolschewismus verbündeten Einheitsfront der Demokratien gegen die autoritären Staaten — einer Einheitsfront, die nicht Frieden, sondern Kriegsbewegung ist —, daß die Vorkämpfer in Mitteleuropa ihren Ursprung im Sozialistischer Vertrag haben und bekräftigt gerade in diesem Augenblick seine volle Zustimmung zur Politik der Nähe Rom-Berlin.

Zu Beginn der Sitzung wurde eine Entschlüsselung angenommen, in der der für die Bewegung gefallenen Mitglieder der alten Garde gedacht und im Hinblick auf die bevorstehende 20. Jahrestagung der Gründung der faschistischen Kampfbünde der Leitsatz des Faschismus: „Glauben, Gehorchen, Kämpfen!“ bekräftigt wird.

„Ende des Unsinn von Versailles“

Mailand, 22. März. Die namhafte norditalienische Zeitung „Regime Fascista“ schreibt zu der Solidaritätserklärung des Faschistischen Großen Rates, der Große Rat bekräftigt bedingungslos seine Solidarität mit Deutschland. Italien habe zu den Ereignissen seine volle Zustimmung gegeben, weil es, wenn es sich in der Lage Deutschland befunden hätte, auf genau die gleiche Weise gehandelt haben würde. Der in Versailles geschaffene Unsinn, der zu lange gedauert hatte, habe kein anderes Ende haben können. Die großen Demokratien wissen, daß Italien ihrem kriegerischen Genuß keinen Glauben schenke. Die englische Jugend überlasse sich der Militärdiktatur. Die letzten britischen Maschinenpistolen, Polen, Jugoslawien, Holland, Belgien und sogar Skandinavien in eine Panik zu versetzen, seien zu sehr mit Unfähigkeit getränkt gewesen, als daß sie Erfolg haben könnten. Die haarsträubenden Erklärungen des Reiches hätten diese Bemerkungen abgelehnt. Das Gebüll des Präsidenten der Weltrepublik jenseits des Ozeans bringe nur als ein einfaches Küstengepöhl über den Atlantik herüber. Roosevelt aber gelte das Verdienst, eine neue Form der diplomatischen Groteske, die „Quadrille der Großmächte“, erfunden zu haben. Die französische Jugend sei geneigt, sich an Gott und den Teufel zu wenden, um nicht in den Krieg zu müssen. Ueber die zweifelhafte Streitmacht der Sowjetunion müsse heute jeder unterrichtet sein. Sie denke nicht im geringsten daran, zum Kreuzzug zuzubringen. Die Geschichte schreite unerbittlich fort und überlasse die Schaffmühlen von Versailles, die noch nicht gemerkt hätten, daß das neue Europa eine Realität in vollem Ausmaß sei. Die Ereignisse, welche Deutschland berechtigte Beliedigung gegeben hätten, würden eine solche ungewissheit auch Italien bringen.

Japanische Offensive an der Yangtse-Front

In chinesische Stellungen eingedrungen

Schanghai, 22. März. Nach einer fünfmonatigen Ruhepause, die nach dem Fall Hanlows eingetreten war, eröffneten die Japaner am Montag westlich des Poyang-Sees eine Offensive gegen chinesische Verteidigungsstellungen, die sich in dreifachen Linien längs des Südfusses entlang ziehen und nach japanischen Angaben gut ausgebaut und von mehr als 15 chinesischen Divisionen besetzt seien. Nach einem dreistündigen Trommelfeuers auf einer Frontbreite von 15 Kilometer erzwangen die Japaner am Montag abend unter chinesischer Feuer den Übergang über den Siu-Ho. Am Dienstag früh gelang es ihnen, in die erste chinesische Verteidigungslinie einzudringen. Im Laufe des Tages verteilten sie die Einbruchstellen aus und fanden am Dienstag abend vor der zweiten Stellung. Damit hatten sie trotz Regen und aufgewirbeltem Kampfgelände ihre Front 12 Kilometer weit vorgeschoben. Nach dem japanischen Heeresbericht dauern die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an.

Kleine Nachrichten

Verbund von Arbeitskräften in Böhmen und Mähren. Zur Verbund von Arbeitskräften für einen Einzug im bisherigen Reichsgebiet sind im Protektorat Böhmen und Mähren allein die von den Heeresgruppenkommandos hierzu beauftragten Personen besetzt. Es liegt Anlaß vor, darauf hinzuweisen, daß anderweitig geworbene Arbeitskräfte die Ausreisegenehmigung aus Böhmen und Mähren nicht erhalten.

Lebrun in der Guildhall. Der französische Staatspräsident Lebrun wurde am Mittwoch nachmittag in der Guildhall, dem Londoner Rathaus, vom Oberbürgermeister der britischen Hauptstadt, Sir Frank Rowater, empfangen. An dem feierlichen Empfang nahm u. a. auch Premierminister Chamberlain sowie die Minister und die Spitzen von Heer und Marine teil.

In Palästina 30 000 Araber in Konzentrationslagern. Die Aufstandsbewegung in Transjordanien ist in vollem Gange. Die Regierung hat — über die Entwicklung besorgt — alle Araber aus Syrien und Palästina aufgefordert, das Land zu verlassen, widrigenfalls sie verhaftet werden. Auch die Nachrichten aus Palästina berichten von einer zunehmenden Verschärfung der Lage. Das ganze Land ist eine neue Verhaftungswelle hereingebrochen. Die Konzentrationslager sind überfüllt. Die Zahl der internierten Araber wird auf mindestens 30 000 geschätzt.

Blut im Wiener Jugendgericht. In einem Zimmer des Wiener Jugendgerichts hat der 32jährige Blenoch aus Wien, dem das Gericht im Jahr 1937 die väterlichen Rechte über sein Kind abgesprochen hatte, den Landgerichtsrat Dr. Othmar Cramer durch einen Brustschuß getötet und den Gerichtspräsidenten Dr. Karl Härtl durch einen Schuß in die rechte Schulter schwer verletzt. Der Täter ist flüchtig.

Unfallsmeldung glücklicherweise falsch. Die polnische Telegramenagentur teilt mit, daß die in der polnischen Presse verbreitete Nachricht von einem Unglück in der Nähe von Arzemiesce, bei dem 42 Kinder ertrunken sein sollten, sich nicht bestätige.



Ulm, 22. März. (Todesfall.) Am Dienstag ist Defan Theodor Kappus im Alter von 62 Jahren gestorben. Er war in Plümmern 1877 geboren, durchlief die evangelisch-theologische Seminare Maulbronn und Blaubeuren und studierte in Tübingen Theologie. 1908 wurde er Pfarrer in Apfingen. Von 1915 ab war er, zunächst als Offizier, später als Divisionspfarrer bis 1918 im Krieg. Dann wurde er Stadtpfarrer in Juffenhäuser; 1926 kam er als Defan nach Böblingen und 1934 nach Ulm.

Offenhäuser, Kr. Rünzingen, 22. März. (Pferdeverfeigerung.) Das Landgestüt brachte eine größere Anzahl dreijähriger Pferde zum Verkauf. Bezahlt wurden für Stuten bis 1000 RM., für Wallachen 870-1230 RM. Im Vergleich zu den früheren Verfeigerungen hatten sich bedeutend weniger Käufer eingefunden. Wahrscheinlich waren die Schneeverhältnisse daran Schuld.

Seidenheim, 22. März. (Kälbergeld in der Schweinsblase.) In einem benachbarten bayerischen Riedort hatte ein Bauer den Erlös vom Kälberverkauf in einer Schweinsblase aufbewahrt. Der dickköpfige Kater des Hofes fraß die Schweinsblase und verschleppte sie samt Inhalt ins Heu, wo man das Geld nunmehr beim Heuholen entdeckte. Die Entdeckung selbst vollzog sich ebenfalls auf recht eigenartige Weise. Man glaubte, als das Geld aufblinke, einem Dieb auf die Spur gekommen zu sein, doch klärte sich der wahre Sachverhalt bald auf.

Gutenstein i. Donautal, 22. März. (Drei Schwerverletzte.) Ein Lastkraftwagen der Wehrmacht, der mit Unteroffiziersführern nach Sigmaringen fuhr, wurde in einer unübersichtlichen Kurve von einem zweiten Anhänger einer Jugmaschine gestreift. Dabei wurde die ganze linke Seite des Lastwagens aufgerissen und der Oberbau vollkommen zertrümmert. Von den Soldaten wurden mehrere verletzt. Drei davon mußten mit bedeutenden Verletzungen ins Krankenhaus Sigmaringen eingeliefert werden.

Wurzach, 22. März. (Sturz aus dem Fenster.) Nur mit dem Hemd bekleidet, sprang ein Inasse des Wurzacher Krankenhauses aus dem 1. Stock auf die Straße. Er trug jedoch keine nennenswerten Verletzungen davon, da der weiche Schnee den Sprung milderte. Der Kranke, der in einem Zustand plötzlicher Geistesstörung gehandelt haben dürfte, wurde wieder ins Zimmer zurückgebracht.

Gerichtssaal

Gefängnis für verurteilte Brandstiftung

Heilbronn, 22. März. Vor dem Schwurgericht Heilbronn hatte sich wegen verurteilter Brandstiftung im Zusammenhang mit verurteilter Versicherungsbetrug der 46 Jahre alte Hermann Baggy aus Knittlingen, verheiratet und Vater von sieben Kindern, zu verantworten. Baggy war am 30. Januar 1939, als ihn seine Frau aus einer Wirtshaus, wo er einige Biere getrunken hatte, energisch nach Hause holen wollte, unter der Drohung heimgegangen, sein Anwesen anzuzünden. Obwohl man in seiner Familie diese Absicht nicht für ernst nahm, machte sich Baggy daran, seinen unmißverständlich geschlossenen Voratz auch zur Ausführung zu bringen. Er goß zu diesem Zweck im Speiseraum Kohöl auf den Fußboden, gab Nachlabfälle dazu und veruchte, durch Seligeben von Stroh den langsam entstehenden Brand stärker zu entfachen. Glücklicherweise kam seine Frau dazu, die mit einem Eimer Wasser das Feuer noch im Keime erstickte und größeren Schaden verhüten konnte. Da Baggys Anwesen erheblich verschuldet war und er außer seinem Mobilar für 5000 RM. auch das gesamte Anwesen für 8200 RM. verpfändet hatte, nahm der Staatsanwalt vorsichtige Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug an und beantragte demgemäß zehn Monate Zuchthaus. Das Schwurgericht Heilbronn ließ die Kriegsteilnehmerschaft Baggys und die asseklartige Handlung der Tat als mildernde Umstände gelten und verurteilte ihn wegen verurteilter Brandstiftung zu vier Monaten Zuchthaus, die in sechs Monate Gefängnis umgewandelt wurden.

Politische Heher zu Gefängnisstrafen verurteilt

Teinach, 22. März. Mit zwei sonderbaren Zeitgenossen hatte sich das Sondergericht Teinach zu befassen. Einer der Angeklagten, Georg Wohlwender aus Friedrichshafen, hatte als Besitzer eines gutgehenden Geschäftes keinen Grund gehabt, seiner Unlust über belanglosen Kleinrat des Alltags in geschäftigem Geschimpfe auf die Staatsführung Lust zu machen. Er mußte sich vom Staatsanwalt beweisen lassen, daß er sich in Dinge einmischte, von denen er wirklich nichts verstand. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten, dessen geistige Fähigkeiten nicht gerade hervorstrahlend sind, zu drei Monaten Gefängnis, die durch die Schulhaft verübt sind.

Weiter entpuppte sich als ein unverbesserlicher Mensch der 48 Jahre alte, aus Oberrieden (Kreis Biberach) gebürtige und in Teinach wohnhafte Franz Joseph Heber. Bereits im Oktober 1937 hatte man ihn wegen wilder politischer Schimpereien auf fünf Monate ins Schulhaftlager gesteckt, was ihn jedoch nicht daran hinderte, Ende Oktober des vergangenen Jahres wiederum niederträchtige Äußerungen über Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates zu machen. Mit fünf Monaten, auf die die Schulhaft angerechnet wurde, erteilte das Sondergericht auch diesem Surfschen einen nachdrücklichen Denkwort.

Laupheim, 22. März. Wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz hatte sich ein 61 Jahre alter Mann aus Kot bei Laupheim vor dem Sondergericht zu verantworten. Er hatte sich im Oktober vorigen Jahres in seiner Wohnung einer dritten Person gegenüber über Anordnungen der Partei geäußert, so daß der Tatbestand des Paragraph 2 dieses Gesetzes gegeben war. Wenn auch die Äußerungen nicht in der Öffentlichkeit gemacht wurden, so mußte der Angeklagte doch annehmen, daß sie an die Öffentlichkeit kommen würden. Der Angeklagte wurde dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend zu der Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt, die durch die über ihn verhängte Schulhaft von drei Monaten abgezogen ist. Der Angeklagte hatte vor nicht allzu langer Zeit wegen ähnlicher Äußerungen eine erhebliche Gefängnisstrafe erhalten.

Gestorbene: Friederike Fährner geb. Gaiser, 73 J., Biberach; Elise Külle, Arbeitslehrerin i. R., Teinach; Georg Adam Bauer, 87 J., Hochdorf; Johannes Gebhardt, Polizeidiener a. D., 64 J., Holzbrunn.

Das Wetter

Am Donnerstag wechselnd bewölkt mit Regenschauern. Temperaturen um 3-5 Grad, lebhaftes Süd- bis Westwinde.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Felix Schlaun; Anzeigenleiter: Karl Zaiser; sämtliche in Nagold.

DM. 11. 39; über 2870.

Jahreszeit Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Zur Konfirmation und Ostern
schöne Festgeschenke
in großer Auswahl bei
Berg & Schmid

Für die Berufswahl unentbehrlich!
Ratgeber über 135 verschiedene Berufsmöglichkeiten mit Ausnahme der Handwerksberufe und der akademischen Berufe
Unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute herausgegeben von Wilhelm Köhler / 175 Seiten Text / Preis RM. 1.-
120 Handwerksberufe. Ein Ratgeber für die Berufswahl
Unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute herausgegeben von Wilhelm Köhler / 205 Seiten Text / Preis RM. 1.-
In unserer Buchhandlung vorrätig!
G. W. Zaiser - Nagold

Zum sofortigen Eintritt gesucht
**ein Hilfsarbeiter
ein Furnierer oder
Maschinenarbeiter**
Jakob Gutkunst, Möbelwerkstätte, Haiterbach.

Sür Schule Konfirmation u. Kommunion
Gesangbücher
in schöner Auswahl in den Preislagen von
RM 1.70, 2.80, 5.-
RM 7.-, 7.90, 7.50
RM 7.60, und 10.-
Dazu noch der
Gesangbuch-träger
zu RM 1.90, 2.30 und 3.50
G. W. ZAISER NAGOLD

Ab morgen Freitag stehen schöne kräftige Oberländer **Kalbinnen** darunter gut gewöhnliche in meiner Stallung zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladet
Kempf zur „Traube“, Nutzviehhandlung, Ebhausen.

Husten ist hin
Husta-Glycin
2. Preis 1938 Spez. 1.22 in Aachen u. Olgarten
Drog. u. Latsche, Bahnhofsstr. 9 u. 9a

Klinge Frauen
verwenden zur
Schuhpflege
immer das gute
Erdal

Sommer-Sprossen
Beseitigt
Creme Any
reißlos auch in hartnäckig. Füllen. Crema Any macht die Haut zart u. geschmeidig, entfernt Leberflecken, Milieos u. alle Hautunreinigkeiten. Es ist dech. nicht eierweiß, wald. Mittel Sie wühlen. Kurdos RM. 1.60, extrastark RM. 2.10, erhältl. bei Karl Harr, Seifenfabrikation.

Stadtgemeinde Nagold
Wir haben eine Anzahl for-
chene 267

Spaltklöße
abzugeben. Die Spaltklöße sind an die Stadtpflege angeführt.
Städt. Forstamt.

Wenn Frauen
über Schuhpflege
reden, meinen sie
Erdal

Müller-Lehrling
in neuzeitlich eingerichtete 4 t. Kunden- und Hand-Wahl bei bester Ausbildung und Behandlung für sofort oder 1. April gesucht. Keine Nachtarbeit. Vorgelehrte bevorzugt.
Angebote an 806
Molkerei- u. Mählegewerkschaft
Mödingen Kreis Böblingen.

Auf 1. 4. oder später solides, fleißiges
Mädchen
das etwas kochen kann, zu tl. Familien gesucht.
E. A. Kutschmid, Stuttgart
Silberburgstr. 193, Tel. 71464

Macht nichts
Wir putzen sie
nacher mit
Erdal

609 Efringen, 23. März 1939.
Todes-Anzeige
Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Barbara Bihler
geb. Dengler
am Dienstag nach schwerer Krankheit im Alter von nahezu 73 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familien Bihler
Familie Kaltenbach, Konstanz.
Beerdigung Freitag mittag 12 Uhr.

2 schöne Büroräume
im Erdgeschoß, günstig in Stadtmittte gelegen,
sodort oder später preiswert zu vermieten. 271
Anfragen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bücher
als Konfirmationsgeschenke
für Jungen
für Mädchen
G. W. ZAISER, NAGOLD
Buchhandlung - Schreibwaren - Bürobedarf

Für die Frühjahr-Feldbestellung
ist die Düngung mit 591
von großer Wichtigkeit. Darum verlaume kein Landwirt die günstige Gelegenheit und decke seinen Bedarf während der Düngungswoche vom 20.-27. März ein bei
Kalkwerk R. Rauser - Nagold
Telefon 339.

Deutschland - Europas Bollwerk im Osten
Germanische Leistungen für Europas Sicherheit mit vielen Kartenstücken zu RM. - 60 vorrätig bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Neue Schuhe
pflege sie von
Anfang an
rechtzeitig mit
Erdal

Seifix
bleibt in der Dose
wunderbar, es
bohntert allzeit
leicht und
spiegelklar!
1/2 Dose RM. -75, 1/4 RM. 140

Für meinen Jungen (Realschüler) suche ich eine
kaufm. Lehrstelle
in Nagold oder Umgebung.
Angebote unter Nr. 178 an den „Gesellschaftler“.

Es gibt
viele Namen
aber nur ein
Erdal

Putzkasten
enthaltend 6 Bürsten
für Arbeitsdienst
und Militär
bei
Hermann Knobel

Gebrauchte 807
**Abriecht- und Diakten-
Hobelmaschine**
kauft und bittet um Preis-
angebot
Wagnermeister Mähligmann
Bollmaringen.

Gefunden
hat die Hausfrau
Zur Schuhpflege
nimmt man
Erdal
Heute 20.15 Uhr
Gesamtprobe
„Traube“ 386



Neuwahl des französischen Staatspräsidenten

Lebruns Amtszeit im Mai abgelaufen - Nationalversammlung nach Versailles einberufen

Der französische Ministerrat hat die Nationalversammlung (Abgeordnetenversammlung und Senat) zur Neuwahl des Staatspräsidenten am 5. April nach Versailles einberufen.

Am 5. April wird die französische Nationalversammlung in Versailles zu einer Sitzung zusammentreten, um den neuen Staatspräsidenten Frankreichs, das 15. Staatsoberhaupt der dritten Republik, zu wählen. Das Ereignis ist in den politischen Kreisen Frankreichs seit langem Gegenstand eifriger Erörterung, die große Masse des Volkes verhält sich aber im allgemeinen uninteressiert. Diese Haltung hängt aufs engste mit der Rolle zusammen, die ein französischer Staatspräsident der Verfassung und auch den „Gewohnheitsrechten“ nach im politischen Leben spielt. Der Staatspräsident tritt nur selten in die Öffentlichkeit. Der Besuch des englischen Königspaars im vergangenen Herbst war deshalb für Frankreich ein Ausnahmefall, um sich in Wort und Bild stärker mit der Person des französischen Präsidenten zu befassen. Ledrurn begrüßte damals als „Marschall des zivilen Lebens“, wie man in Frankreich auch sagt - den englischen König und seine Gemahlin auf französischem Boden.

Im allgemeinen ist in der französischen Presse und in politischen Gesprächen viel häufiger von dem Ministerpräsidenten, den einzelnen Ministern und den Mitgliedern der beiden Kammern die Rede als vom Staatsoberhaupt. Der Präsident steht im Hintergrund. Das entspricht auch seiner Stellung, die ihm, der „objektiv“ den politischen Leidenschaften gegenübersteht, von der Verfassung vorgeschrieben ist.

Eine Parlamentswahl bewegt also in normalen Zeiten den „einfachen Mann auf der Straße“ viel mehr, als eine Präsidentenwahl. Hier ist er beteiligt, er kann seine Stimme abgeben. Dort ist er nur Zuschauer, Betrachter des Ereignisses. Höchstens, daß er noch über das Gehalt des Präsidenten informiert ist, das sich jährlich auf 2 Millionen Franken für Gehalt, Repräsentationskosten und dergleichen beläuft.

Es wäre jedoch verfehlt, anzunehmen, daß die Bedeutung des Staatspräsidenten ausschließlich symbolisch ist. Sie ist es in erster Linie, aber keineswegs ausschließlich. Seine Rechte sind nach der Verfassung doch derart, daß er bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung des politischen Lebens nehmen könnte. Wollte man die Stellung des französischen Staatspräsidenten gegen die der Staatsoberhäupter anderer republikanischer Demokratien abgrenzen, so wäre folgendes festzustellen: das französische Staatsoberhaupt hat zwar weniger Macht als der amerikanische Staatspräsident, aber mehr als der englische König. Freilich hat sich in Frankreich die Tradition herausgebildet, daß der Präsident nur in den seltensten Fällen von seiner Macht Gebrauch macht.

Wie die Mitglieder beider Kammern kann der Präsident einen Gesetzesentwurf stellen, der dann jedoch erst von der Abgeordnetenversammlung und dem Senat genehmigt werden muß, bevor der Präsident das Gesetz bekundet. Er kann außerdem die von der Kammer und dem Senat beschlossenen Gesetze zurückweisen, jedoch nur zu einer nochmaligen Prüfung. Praktisch hat von diesem Recht bisher noch kein französischer Präsident Gebrauch gemacht. Ihre Arbeit beschränkt sich ausschließlich darauf, die Gesetze zu bekundigen und ihre Durchführung zu überwachen. Freilich kann der Präsident auch ein Verordnungsrecht ausüben, es ist jedoch rein formeller Art und zudem durch das Zustimmungsgesetz des Staatsrates sehr stark beschränkt. Auch dieses Recht des französischen Staatsoberhauptes hat ausschließlich platonischen Wert, da von ihm in den seltensten Fällen Gebrauch gemacht wird.

Trotz allem bleiben wichtige Rechte, in denen der Staatspräsident seinen Willen geltend machen kann. Er ernennt den Ministerpräsidenten, der seinerseits wieder dem Staatspräsidenten die Mitglieder des Kabinetts zur Ernennung vor schlägt. Er kann mit einem fremden Staat Verträge über Gebietsveränderungen abschließen, bedarf aber hierin nachträglich der Zustimmung durch die Abgeordnetenversammlung. Wichtig ist, daß er auch das Recht hat, den Krieg zu erklären, daß er das Agrément für die Ernennung von Botschaftern und Gesandten anderer Staaten erteilt und daß er mit dem Minister des Auswärtigen die politischen und diplomatischen Beziehungen zu anderen Staaten lenkt. Der Präsident zeichnet aber in diesem letzten Fall nicht verantwortlich. Der Außenminister hat seine Politik vor den beiden Kammern zu verantworten. Dem Staatspräsidenten kommt ferner das Recht zu, Begnadigungen vorzunehmen. Für eine Amnestie bedarf er aber eines von beiden Kammern genehmigten Gesetzes.

Schließlich wäre noch das Recht zu erwähnen, die Abgeordnetenversammlung aufzulösen. Dazu bedarf der Staatspräsident der Zustimmung des Senats. Die wesentliche Bedeutung besteht also in der Zusammenfassung darin, den Staat nach außen zu vertreten. Dazu gehört auch die dem Staatsoberhaupt zustehende Befugnis, Verträge zu ratifizieren. Der Präsident kann sogar Geheimverträge mit fremden Staaten abschließen. Die Verfassung fordert aber, daß er den beiden Kammern von diesen Verträgen Kenntnis gibt, „sobald es das Interesse und die Sicherheit des Staates erfordern“. Der am Ende des 19. Jahrhunderts zwischen Frankreich und Rußland zur Einkreisung Deutschlands abgeschlossene Vertrag ist z. B. niemals vor der Kammer oder dem Senat verlesen worden.

„Was hat Amerika damit zu tun?“

Demokratische Pressehege entlarvt

Newport, 21. März. Der aus Europa zurückgekehrte amerikanische Historiker Sigelow hat in einem Presseinterview mit unmißverständlich scharfer Sprache gegen den verbrecherischen Heßjargon der Demokratie Stellung genommen. Die Aufregung in den Vereinigten Staaten sei unverständlich, so erklärt der Gelehrte, da die freischaffenden Engländer und Franzosen nur blufften und Deutschland einzuschüchtern versuchten. Was habe überhaupt Amerika mit dieser Angelegenheit zu tun? Adolf Hitler wolle den Frieden und sei stark bemüht, ihn für ganz Europa zu erzwingen. Sigelow empfiehlt seinen amerikanischen Landsleuten, die Zeitungstexte einzuflecken und endlich einmal Geschichte zu studieren. Sollten England und Frankreich wirklich so verbohrt sein, einen Krieg gegen Deutschland anzufangen, so werde die Holentzugflotte binnen kurzer Zeit über Napoleons Grab wehen.

Blick auf die alte deutsche Kaiserstadt Prag

Der Blick auf die tausendjährige Stadt Prag ist für jeden, der ihn zum ersten Male genießt, ein Erlebnis. Von der Moldau durchzogen, breitet sich die Stadt malerisch an den Hängen des Laurentz Berges, des Burgberges Hradtschin und des Belvedere auf dem linken Moldauufer aus, während auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses die Stadt zum Wajschegrad und Zizlberg bis zu 250 Meter Höhe emporsteigt. Einzelne Burgen ziehen sich auf der Hochfläche sogar bis 350 Meter hinauf. Wer oben auf den Höhen steht, erblickt unten zwischen den Häusermassen das blühende Band der Moldau und die verchiedenen Inseln, die hier mitten im Flusse schwimmen. Prag ist eine der schönsten alten Städte Europas, deren prächtige Bauwerke eine lebendige Erinnerung an die wechselvolle, bewegte Geschichte der Stadt sind. Das historische Stadtbild steht vorwiegend im Zeichen der Gotik, die im 14. Jahrhundert unter Karl IV. zu reicher Entfaltung gelangte, und des Barocks, der im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts sich in Prag zu einer besonders frei bewegten Prägung entfaltete, die den Kunststil der Stadt sogar wesentlich von Wien unterscheidet. Karl IV., der bekanntlich im Jahre 1348 die erste deutsche Universität in Prag gründete, verhalf dem Land Böhmen zu einer neuen wirtschaftlichen und kulturellen Blüte.

Zu den hervorragendsten Kirchenbauten Prags gehört der Dom zu St. Vitus, der im Jahre 1344, dessen Baubeginn auf das Jahr 1344 zurückgeht. Unter den zahlreichen Denkmälern in seinem Innern steht an erster Stelle das königliche Mausoleum in weißem Marmor, ein Werk reiner Renaissance, in dem die Gebeften Ferdinands I., seiner Gemahlin Anna und Maximilians II. ruhen. Hier im Dom findet sich auch das silberne Grabmal des Heiligen Johann von Nepomuk, sowie die Schatzkammer, in der die böhmischen Krönungsinsignien bewahrt werden.

Nicht weit vom Dom entfernt steht, ebenfalls auf dem Hradtschin, der wichtige romanische Bau der St. Georgskirche, der 1150 erbaut, aber um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch einen Brand fast vernichtet und dann wieder aufgebaut wurde. Im 15. Jahrhundert ließ die Prager Kaufmannschaft die Teggkirche aufbauen, deren zwei stattliche Türme weit über die Mauern Prags ragen - sie enthält neben vielen alten Kunstschätzen das Grabmal Ladislaus des Heiligen, des Königs von Ungarn.

Zum 20. Gründungstag des Faschismus

RSK. Die Voraussetzungen für den machtvollen Aufstieg der faschistischen Bewegung waren nahezu dieselben wie bei uns für die nationalsozialistische Bewegung. In den vorfaschistischen Regierungen herrschte der Geist der Zerfahrenheit, der Sotatage, der Gleichgültigkeit und Disziplinlosigkeit. Die vorfaschistischen Regierungen waren nicht nur machtlos gegen den Klassenkampf und seine Auswüchse, sondern hatten selbst keine Einsicht für die nationalen Interessen und betrachteten diese mehr oder weniger als eine Vermaltungsangelegenheit. Wie umfangreich die Zerfahrenheit bis zur Machtergreifung des Faschismus war, geht daraus hervor, daß im Jahre 1920 in Italien 16,5 Millionen durch Streik und Aussperrungen verlorengegangene Arbeitstage gezählt wurden, im Jahre 1921 8 Millionen und im Jahre 1922 7 Millionen. Allein der faschistische Bewegung war es vorbehalten, nicht nur eine gründliche Reinigung vorzunehmen, sondern ein Aufbauwerk in Angriff zu nehmen, das stolze Ergebnisse gezeitigt hat.

Am 21. März 1919 gründete Mussolini die Maffänder Kampfguppe der Fajci, während am 23. März 1919 die zentrale Exekutive der faschistischen Bewegung geschaffen und Michele Bianchi zum Generalsekretär ernannt wurde. Dieser 23. März wurde schließlich als Gründungstag der faschistischen Bewegung festgehalten. Das von Mussolini begründete Blatt „Il Popolo d'Italia“ wurde das Sprachrohr dieser Bewegung. Mit fühner Begeisterung gingen die Faschisten rasch ans Werk und gründeten eine Kampfguppe nach der anderen. Am 25. März 1919 wurde der Fajcio von Genua und Turin ins Leben gerufen, am 26. März der von Verona, Terisio, Bergamo, am 28. März der von Padua, am 30. März der von Neapel, bis schließlich in jeder der 300 italienischen Städte eine faschistische Kampfguppe gebildet war.

Die Gegner antworteten mit Streiks, Generalstreiks, hinterhältigen Mordanschlägen, Mordanschlägen und Bürgerkrieg. Allein die Freiwilligenmiliz hat in den Jahren 1919 bis 1925 über 400 Tote zu beklagen. Den ersten großen spontanen Schlag verfehlte die Faschisten ihren Gegnern mit dem Sturm auf den „Avanti“, das Sozialistenblatt in Mailand, am 15. April 1919. Das Streikfieber geht aber weiter, monatelang wird gestreikt, sogar die Lehrer beteiligten sich an den Streiks. Am 10. November hämmerte Mussolini den Frontkämpfern und der faschistischen Bewegung insbesondere ein, was er unter den Lebensrechten der Nation verstand. Ein Jahr später, am 23. Mai 1920, waren zum 2. Kongress der Faschisten bereits 56 Fajci mit 30 000 Mitgliedern nach Mailand geeilt. Die großen Opfer hatten aus den Mitgliedern Kämpfer gemacht. Mussolini war sich darüber im klaren, daß sich seine Bewegung erst dann recht erfolgreich durchsetzen konnte, wenn er von ihr und von jedem einzelnen eiserne Disziplin verlangte.

Während der Faschismus in den ersten Monaten seines Bestehens grundsätzlich nur als „Bewegung“ bestand, als Bewegung gegen die Parteien, so nahm er am 7. November 1921 auf dem Kongress in Rom den Namen „Nationalfaschistische Partei“ (Partito Nazionale Fascista) an. Knapp ein Jahr später, am 29. Oktober 1922, marschierten die Faschisten auf Rom. Die Macht war ergriffen.

In seiner Staatsführung bewies der Faschismus vom ersten Tage ab, daß Faschismus nichts anderes bedeutet als Tatkraft. Jedes Jahr war ein Stück vorwärts, und wer heute die großen Leistungen des Faschismus in Indien und in Abyssinien betrachtet, der wird feststellen, daß dort jeden Tag die Ergebnisse verzeichnet werden, jede Tagesleistung soll ein Beweis faschistischer Tatkraft sein. Erst recht beweist die Autarkieausstellung in Rom, die „Mostra del Benessere“, daß der Faschismus tagtäglich an alle appelliert, die Autarkie zu verwirklichen. Und wer heute durch Italien reist, der wird überall Beweise faschistischer Tatkraft finden.

Im Jahre 1928 wurden die sozialen Grundlagen des faschistischen Aufbaues geschaffen: das Grundgesetz über die Syndikate, 1927 wurde die „Carta del Lavoro“ eingeführt, und 1928 wurde das große Werk der Urbarmachung in Angriff genommen. Die Pontinischen Sümpfe, einst die übel-

stehenden, des Astronomen. Auf dem Hradtschin liegt auch das Prämonstratenserstift Strahow, das 1140 gegründet wurde. Hier befindet sich in der berühmten Gemädegalerie einer der größten deutschen Kunstschätze: Albrecht Dürers Gemälde „Das Rosenkranzfest“, das nunmehr in deutschen Besitz zurückkehrt.

Unter den Profanbauten Prags nimmt die Hofburg den ersten Platz ein, sie überragt als ein mächtiger, geschlossener Gebäudekomplex, weithin das Stadtbild. Den Charakter einer „Burg“ freilich trägt nur noch ein kleiner, stark vorspringender Flügel mit der alten Ratsstube, aus deren Fenstern am 23. Mai 1618 Sawata, Martinik und ihr Sekretär Fabricius in den Wallgraben hinabgestürzt wurden, und der Flügel des Wladislawischen Saales, eines hohen Rittersaals mit verchlungenem Netzgewölbe. Alle anderen Teile der Hofburg sind später im italienischen Stil umgebaut worden.

Ebenso wie an der Burg, ist auch an dem am Altschädieter Ring gelegenen Rathaus durch Jahrhunderte gebaut worden. Im Rathaus befindet sich eine alte Kapelle, die bereits 1381 geweiht wurde, in der alten Ratsstube läßt sich deutlich der Uebergang der Bauweise von der Gotik zur Renaissance erkennen. Berühmt ist die Kunstuhr des alten Rathauses, die aus dem Jahre 1474 stammt. Wichtige Ähnlichkeiten mit dem Kathausturm zeigt der schöne alte sog. Pulverturm, eigentlich ein Torturm zwischen der Altstadt und der Neustadt.

Viele herrliche Bauten Prags reichen bis ins 14. und 15. Jahrhundert zurück. Zu ihnen gehört auch die weißkuppige, 1360 angelegte Mauer, die, von einigen kastellartigen Türmen unterbrochen, sich malerisch über die Höhe des Laurentzberges hinzieht. Man nennt sie die Hungermauer - sie soll während einer Hungersnot von Karl IV. erbaut worden sein, um den Armen der Stadt Arbeit zu verschaffen. Als Muster edelster Renaissance-Kunst gilt im Garten der Kaiserburg das zierliche, unter Ferdinand I. erbaute Belvedere. Auch das barocke Palais Rinfly aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts ist ein überaus reizvoller Bau. Prags Baudenkmäler erzählen von Zeiten voller Kunstfieber und Schöpfergeist. Nach der Zerstörung der Nachkriegszeit wird die alte Kaiserstadt unter der deutschen Oberhoheit rasch wieder zu alter Blüte gedeihen.

iten Malariaherde, verbandelten sich innerhalb 70 Wochen in gutes Ackerland, auf dem die Städte Aprilia, Littoria und Sabaudia entstanden. 3200 Bauernstellen wurden geschaffen, die Malaria selbst ist heute vollkommen ausgerottet.

Auf allen Gebieten hat der Faschismus mit dieser Tatkraft angejagt und überall hat er imponierende Erfolge zu verzeichnen. Die energische Bekämpfung der Tuberkulose ließ die Sterblichkeit an Tuberkulose auf unter die Hälfte zurückgehen. Die Malariaerkrankung, die namentlich in den Pontinischen Sümpfen ungeheure Opfer alljährlich forderte, ist dort nahezu auf den Nullpunkt zurückgegangen. Die Anzahl der Schüler in den Elementarschulen ist von 3,5 Millionen im Jahre 1921 auf etwa 5,5 Millionen gestiegen.

Ganz großzügig steht das Nationale Werk „Mutter und Kind“ da. Die Ackerreichen Familien werden mit Familienzuwendungen aller Art bedacht. Die Arbeiter und Angestellten haben ihre Invaliditäts-, Alters- und Arbeitslosenversicherung erhalten. Der bezahlte Urlaub ist gelehrt eingeführt worden. Das „Dopolavoro“, das unsere NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ entspricht, trägt dazu bei, den Feierabend sinnvoll zu gestalten und das Kulturleben im schaffenden Volk zu heben.

Großartig ist auch die Motorisierung. Herrliche Autostraßen überraschen uns schon am Gardasee, sie ziehen sich durch ganz Italien. Während man früher in Italien nur 75 000 Kraftfahrzeuge zählte, gibt es jetzt 600 000. In der Elektrifizierung der Eisenbahn steht Italien an erster Stelle in Europa. Wegen des Mangels an Kohle, sah es sich gezwungen, die Elektrifizierung tatkräftig anzupacken, und heute zählt man über 5000 Kilometer elektrifizierte Linien. Ebenso ist das Flugnetz intensiv ausgebaut mit 28 Fluglinien und 22 000 Kilometern.

In der Landwirtschaft zeigt die „Getreideernte“ jedes Jahr bessere Ergebnisse, im Durchschnitt ist pro Frucht eine um 50 v. H. höhere Ernte zu verzeichnen. Ganz rapid ist aber der Industrieindex gestiegen, allein im Baugewerbe über 500 v. H.

Hätte der Faschismus von Anfang an nicht mit faschistischer Tatkraft sein Werk begonnen, so hätte er die größte Kraftprobe wahrscheinlich nicht bestanden: die Sanktionen. Was die einen ein Wunder nennen, ist uns ein nur aus der faschistischen Tatkraft zu erklärender Vorgang: der Sieg über die Wirtschaftssperre fast der ganzen Welt. Dieser Sieg ist das größte Ruhmesblatt in der Geschichte des Faschismus.

Daß Deutschland den Wahnwitz der Sanktionen nicht mitgemacht hat, hat die Achse Rom-Berlin festgeschrieben. Die demokratischen Länder haben auch bis heute noch nichts der vereinten nationalsozialistischen und faschistischen Tatkraft und ihrer militärischen Stärke entgegenzulegen vermocht.

Das deutsch-englische Flottenabkommen

Eine Erklärung im Unterhaus

London, 21. März. Das Unterhaus befaßte sich am Montag in zweiter Lesung mit den Voranschlägen für den Marinehaushalt. Dabei kam der konservative Abgeordnete Koff auf das deutsch-englische Flottenabkommen zu sprechen. Er betonte, daß es seiner Ansicht nach möglich gewesen wäre, auch in der Frage eines Luft- und Landheer-Vertrages im gleichen Geiste Deutschland entgegenzukommen, wie man dies in der Flottenfrage im Jahre 1935 getan habe, und er sei überzeugt, daß heute die Lage dann anders aussehen würde. Unterstaatssekretär Sheeatspeare schloß die Aussprache ab und kam dabei auch auf die Frage des deutsch-englischen Flottenabkommens zu sprechen. Dieser Vertrag, so erklärte er, habe sich als ein stabilisierender Faktor in der Aufrüstung zur See erwiesen. Er sei sowohl Deutschland als auch England in gleicher Weise zugute gekommen, und er wolle vor allem mit Nachdruck betonen, daß der Vertrag nicht nur von englischer, sondern auch von deutscher Seite genauestens eingehalten worden sei.

Seit über tausend Jahren deutsch

Deutsche Arbeit, deutsche Kultur und deutscher Fleiß erschlossen Böhmen und Mähren
Von Uni.-Prof. Dr. Gierach.

Seit Jahrhunderten wohnen Angehörige zweier Völker in Böhmen und Mähren: Deutsche und Tschechen. Diese bewohnen das fruchtbare Innere des Landes, jene haben die gebirgigen Randgebiete inne. In den letzten Jahrhunderten vor Chr. werden uns als Bewohner Böhmens in den schriftlichen Quellen die keltischen Bojer genannt. Noch erinnert der Landesname an sie: lateinisch: Bohaemum, altddeutsch: Beheim und heute Böhmen, bedeutet Heimat oder Siedlungsland der Bojer und ist germanischer Herkunft. So ist die deutsche Bezeichnung des Landes mehr als tausend Jahre früher bezeugt als der slawische Landname Cechy. Nach 300- bis 400jährigem Aufenthalt haben die Kelten das Land unter dem Druck der benachbarten germanischen Stämme um 60 v. Chr. verlassen.

Zu Beginn unserer Zeitrechnung saßen germanische oder altdutsche Stämme in den Sudetenländern, die Marcomanen in Böhmen und die Quaden in Mähren. Sie waren Teilstämme des großen germanischen Stammes der Sueben (deren Kernvolk noch heute in den Schwaben fortlebt) und waren kurz vor Christi Geburt aus der Mainregion nach Böhmen und Mähren gezogen. Marobod, ihr erster König, ist eine Gestalt der altgermanischen Geschichte, die sich an Bedeutung dem Arminius ebenbürtig zur Seite stellen kann. Sein unergängliches Verdienst ist es, daß die Sudetenländer zum ersten Male deutsches Land wurden. Und sie blieben nun über ein halbes Jahrtausend deutscher Bodensubstanz. Ja, die Quaden griffen bald über Mähren hinaus und besiedelten die Slowakei bis zur Eipel; und im Verlauf des großen Markomannenkrieges (166 bis 180 n. Chr.) haben ostgermanische Völker, Teilstämme der Vandalen, auch die Ostslowakei und Karpatenrußland besetzt, soweit das Land damals bewohnbar war. So ist das ganze Gebiet des bisherigen tschecho-slowakischen Staates bis zum Ende der Völkerwanderung germanisches Siedlungsland gewesen.

Von tschechischer Seite wurde oftmals behauptet, daß schon zur Römerzeit als Unterschicht unter den herrschenden Germanen eine friedfertige slawische Bevölkerung gelebt habe, die von ihnen unterjocht und geknechtet worden wäre. Aber davon kann gar keine Rede sein; neben den zahlreichen germanischen Bodensubstanz ist noch kein slawischer Scherben aus der Zeit vor der Völkerwanderung zutage gekommen. Die römischen und griechischen Schriftsteller wissen nichts von einer andersgearteten Bevölkerung neben den Germanen zu berichten. Kein slawisches Lehnwort aus jener Zeit findet sich in der aus dem Markomannischen hervorgegangenen bairischen Mundart. Nur Wunschträume slawischer Forscher sind es, die Anwesenheit der Tschechen in möglichst frühe Zeit hinaufzurücken.

Im Zuge der großen Völkerwanderung haben die germanischen Stämme der Sudetenländer ihre alten Wohnsitze aufgegeben. Wir wissen nicht, aus welchem Grunde und in welchem Jahre, nur die reine Tatsache können wir feststellen. Aus den Markomannen sind die Bayern hervorgegangen, die das Land an der Donau von der Enns bis zum Lech besetzten. Gegen Ende des 6. Jahrhunderts waren Böhmen und Mähren von den Germanen geräumt, nur geringe Reste sind in ihnen zurückgeblieben, zu schwach, um einem neu eindringenden Volke gegenüber ihr Volkstum auf die Dauer wahren zu können.

So oft man von tschechischer Seite auf die Einwanderung der Deutschen nach Böhmen und Mähren hinweist, so wenig schreibt man über die Einwanderung der Slawen in die Sudetenländer. Auch hier fehlt es an Zeitbüchern und Urkunden, welche über dieses Ereignis berichten würden; und gerade das hat ja dazu geführt, daß man diese in möglichst frühe Jahrhunderte, ja, bis in die graue Vorzeit hinaufzurücken wollte. Aber die neueren Forschungen ergaben ganz klar und einwandfrei, daß die Slawen frühestens am Ende des 6. Jahrhunderts ins Land gekommen sind. Und es ist als ziemlich sicher festgestellt, daß sie nicht aus eigenem Antrieb einwanderten, sondern unter der Herrschaft der Avaren kamen, die sie als ihre Knechte hierher brachten. Aus den ersten Jahrhunderten ihrer Anwesenheit in den Sudetenländern mangelt es an Nachrichten und ebenso an Bodensubstanz. Erst als Karl der Große Böhmen in einem großen Staatsangliederte, beginnt ihre Geschichte. So vollständig im Rahmen des Deutschen Reiches, aus dem Böhmen anfangs wohl noch gelegentlich auswich, in das es aber immer fester hineinwuchs, bis sein Herrscher deutscher Kaiser und schließlich deutscher Kaiser wurde, die Geschichte Böhmens. In immer steigendem Maße wurde das Land dabei dem deutschen Kulturkreis geöffnet. Das Christentum, die Staatsverwaltung, das Ritterwesen, aber auch die Kenntnis des Lesens und Schreibens, die Anfänge der Wissenschaft und Kunst, die Fortschritte der Landwirtschaft und des Handwerks wurden von Deutschen ins Land gebracht. Deutscher Kulturarbeiter im Lande verankert, die Tschechen, daß sie aus ihrer östlichen Verbundenheit losgelöst und dem westeuropäischen Kulturkreis eingegliedert wurden.

Und nun schlug die große Stunde, da auch das deutsche Volk wieder einen Teil des Landes für sich zurückgewann, das ihm einst ganz gehört hatte. Das geschah erst, als der deutsche Bauer und der deutsche Bürger in großen Scharen erdigen und neuen Boden dem Anbau und der Siedlung erschlossen. Die eingewanderten Slawen hatten nur von dem waldreichen Gebiet, das schon in vorgeschichtlicher Zeit der Besiedlung gedient hatte, Besitz ergriffen. Als dann im Laufe der Zeit ihre Volkszahl sich mehrte, stießen sie nur langsam und allmählich an den Auslandswegen entlang und die Flüsse aufwärts in die Wälder der gebirgigen Randgebiete vor. Nur ein kleiner Teil war davon wirklich besiedelt worden, der größere Teil lag noch unberührt. Die slawische Volkskraft langte damals nicht aus, alles anbaufähige Land zu nutzen, auch waren die Ackergeräte nicht danach, schweren Boden zu bewirtschaften. Da bedurfte es der deutschen Volkskraft, um auch diese Landstriche der menschlichen Besiedlung zu erschließen.

Die deutschen Siedler brachten Erfahrung im Roden der Wälder mit sich, sie besaßen bessere Arbeitsgeräte, verstanden mehr von der Landwirtschaft. Neue Siedlungsformen: das Waldhufendorf, das Angerdorf, wurden von ihnen geschaffen. Dorfanlagen, welche die slawischen Gründungen an Größe um ein Vielfaches übertrafen. Sie brachten auch ein köstliches Gut mit: das deutsche Recht, das ihnen die persönliche Freiheit und den erblichen Besitz sicherte, während der slawische Bauer längst in Hörigkeit verfunken

war. Sie erwarben den Boden durch Verträge mit dem Grundherrn und schufen aus Urwald und Wildnis blühende Dörfer. Mit der Rodearbeit und dem Pflug gewann der deutsche Bauer den neuen Bodensubstanz, nicht mit Gewalt der Waffen. Slawische Landesherren sahen hier auf dem Thron, und sie hätten die Rechte ihrer slawischen Untertanen wohl zu schützen gewußt, wäre denen irgendwie Gewalt widerfahren. Das Gegenteil ist der Fall. Die heimischen Großgrundbesitzer riefen die deutschen Bauern ins Land. Sie waren froh, daß der brachliegende, aber anbaufähige Boden ihrer Herrschaften durch deutsche Siedler erschlossen wurde. Denn von diesem Boden, der ihnen bisher keinen Ertrag abwarf, erhielten sie nun reichlichen Ertrags. Und bald erkannten sie, daß die deutsche Wirtschaftsform die bessere war und setzten auch manches ihrer slawischen Dörfer nach deutschem Rechte aus. So wurden auch die slawischen Bauern der Segnungen des deutschen Rechtes teilhaftig.

Auf solche Weise wurden die Randgebiete Böhmens und Mährens dem Deutschum wiedergewonnen. In wenigen Jahrzehnten waren die Waldtäler mit schmalen Häusern und grünenden Feldern erfüllt und ein breiter Streifen deutscher Dörfer um das tschechische Siedlungsgebiet gelegt.

Deutsche Ritter waren schon früher in böhmische Dienste getreten. Als nun in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und nicht zum geringsten Teil eben infolge der deutschen Siedlung, die alten Verwaltungsbezirke in Lehngüter aufgeteilt und an die Großen des Landes vergeben wurden, da erwarb auch manches deutsche Adelsgeschlecht großen Grundbesitz in Böhmen. Begreiflich, daß diese deutschen Herrschaftsbesitzer um so eifriger die Besiedlung ihrer Güter mit deutschen Bauern betrieben. Auch die deutschen Klöster folgten diesem Beispiel und zogen dadurch größeren Nutzen aus dem ihnen geschenkten Landstrich.

Nicht minder groß als das Verdienst des deutschen Bauern aber ist die Leistung des deutschen Bürgers. Die Slawenländer kannten noch keine städtischen Siedlungen und kein Bürgertum; beides ist ihnen erst durch die Deutschen geschaffen worden. An den Mittelpunkt der Landesverwaltung hatten sich schon frühzeitig deutsche Kaufleute niedergelassen, vor allem in Prag, wo wir schon in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine deutsche Kaufmannsiedlung feststellen können. Nun aber ging man zur planmäßigen Anlage deutscher Städte über, die zunächst vom Herrscher des Landes gestiftet wurde. Die erste Stadt, die wir in Mähren nachweisen vermögen, ist Rárisch-Neustadt, das 1213 gegründet wurde. Bald aber hat Böhmen kein Nebenland in der Gründung von Städten überholt, und namentlich König Ottokar II. erwarb sich den Ehrennamen eines Städtegründers. An den wichtigsten Punkten des Verkehrs wurden solche Städte angelegt, mit besonderen Vorrechten ausgestattet und zum Schutz gegen Feinde mit Wall und Graben umgeben. Deutsche Bürger bauten hier ihre Häuser und schufen Kirchen und Schulen. Handel und Verkehr blühten mächtig auf, Handwerk und Gewerbe nahmen gewaltigen Aufschwung. Dem Lande, das bisher nur den Adels- und Bauernstand gekannt hatte, wurde ein Mittelstand geschaffen, ein wohlhabendes Bürgertum. Dieses erhob sich bald zum Träger deutscher Kultur im Lande. Man muß nur einmal bedenken, was diese Landschaft ohne die Städte wäre, um zu erkennen, welchen gewaltigen Auftrieb die Sudetenländer durch die Gründung der Städte erhielten.

Nicht nur Handel und Gewerbe, auch der Bergbau führte zur Entfaltung deutscher Siedlungen. Wohl war den Slawen schon ein einfacher Bergbau bekannt, aber eine wirkliche Ausbeutung der reichen Erzschatze des Landes führten die deutschen Bergleute herbei. Vornehmlich nach Silber wurde gegraben, aber auch Gold und andere Metalle, namentlich Eisen, gehoben. Reich wuchs die deutsche Berggemeinde im Tatrau zu einer Stadt empor, hier entwickelte sich ein eigenes deutsches Bergrecht, das nicht nur für die Sudetenländer, sondern weit darüber hinaus Geltung fand.

Wirtschaftliches und geistiges Leben erreichten den höchsten Stand von allen deutschen Ländern zur Zeit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Böhmen. Nur durch die deutsche Siedlung im Lande, durch die emsig schaffenden Hände der deutschen Bauern und Bürger, durch den rastlos tätigen Geist deutscher Künstler und Gelehrter war diese Blüte des Landes ermöglicht. Die deutsche Kaiserkrone, die alljährlich in Prag auf dem Karlsplatz zu öffentlicher Verehrung ausgestellt und von Tausenden von Pilgern aufgesucht wurde, war das ragende Sinnbild dafür.

Von der Höhe, welche Böhmen am Ende des 14. Jahrhunderts erreicht hatte, wurde das Land durch die Hussitenkriege ins tiefste Elend gestürzt. Aus echter Sehnsucht nach religiöser Erneuerung geboren, war die hussitische Bewegung bald durch kommunistische Umsturzgedanken und maßlosen Aufbruch auf abwärtsige Bahn geraten, und hat statt Aufbau nur Zerstörung bewirkt. Das Deutschum war schwer getroffen, aber vernichtet konnte man es nicht mehr, dazu war es zu tief im Lande verwurzelt. Und schon nach einigen Jahrzehnten erhob es sich von dem fürchterlichen Schicksal, der es getroffen hatte. Man brauchte die Deutschen im Gewerbe und Handel, in der Kunst und im geistigen Leben. Die Reformation, von deutschen Büchern und deutschen Geisteskräften getragen, drang auch nach Böhmen vor. Neuer Bergbau, im Erzgebirge erschlossen, führte wiederum deutsche Bergarbeiter in Scharen ins Land. Von neuem erblühte deutsche Dichtung in den deutschen Gauen.

Der Landausbau wurde fortgesetzt, immer wieder entstanden neue deutsche Dörfer. Und in die Städte, welche durch die Hussitenkriege tschechisch geworden waren, zogen wieder deutsche Bürger ein. Als nun zum zweiten Male Böhmen für einen verheerenden religiösen Krieg der Ausgrenzung wurde und in der Schlacht am Weißen Berge (1620) der protestantische Winterkönig dem katholischen Kaiser, die böhmischen Stände der habsburgischen Selbstherrlichkeit entgegen, da zog abermals die Geißel der Vernichtung über das geprüfte Land.

Die Zeit der Aufklärung brachte es mit sich, daß — wie das Französische an manchen deutschen Fürstentümern — je in Böhmen das Deutsche die Sprache der Gebildeten und der Städte wurde. Und am Ende des 18. Jahrhunderts schien es, als ob die tschechische Sprache zur bloßen Bauernsprache herabsinken und vielleicht gar aussterben würde. Und wieder war es eine vom deutschen Volke ausgehende Bewegung, die Romanistik, die hier den Ausschlag brachte und mit ihrer Gemeinlichkeit für alles Bodenkönigliche und Vaterländische den Tschechen ihre Sprache rettete. In der Zeit der „Wiedergeburt“, wo der nationale Gedanke dem Tschechentum Sprache und Volksbewußtsein wiedergewann, sind Deutsche am Werke der Wiederbelebung mitheißend tätig gewesen. Aber was anfangs eine rein literarisch-ästhetische Bewegung war, schlug bei den Tschechen bald in chauvinistischen Ueberhebung um und führte den hasserfüllten Kampf gegen das Deutsche von neuem herauf, den der unheilvolle Ausgang des Weltkrieges mit der Errichtung des tschecho-slowakischen Staates krönte.

Die deutschen Ortsnamen und die deutschen Kulturformen haben den Anteil des deutschen Volkes an der Erschließung des böhmischen Landes für die menschliche Siedlung für alle Zeiten festgelegt. Der Grundriß der Städte bezeugt unzweifelhaft ihren deutschen Ursprung. Die Denkmäler der Kunst und die Erzeugnisse des Geistes sind Ausdruck der Kulturleistung, welche die Deutschen in Böhmen und Mähren vollbracht haben. Sie ist so gemaltig, daß das ganze tschechische Volk in ihren Bannkreis gezogen worden ist und ohne das deutsche Vorbild ein tschechisches Gemein- und Kulturleben nie hätte entstehen können. So ist das deutsche Lebensrecht, das jetzt seine endgültige Erfüllung findet, historischer Anspruch und naturgesetzliche Folge zugleich. Über tausend Jahre deutscher Kulturerhaltung bezeugen es.

Auskämmung des Einzelhandels

Nach der Verordnung, die der Reichswirtschaftsminister Ähnlich der Regelung für das Handwerk zur Befestigung der Uebersetzung im Einzelhandel erlassen hat, kann die Schließung eines Geschäftes verfügt werden, wenn der Inhaber oder Leiter in der Zeit vom 1. Januar 1937 bis zur Ueberprüfung des Betriebes während mindestens drei Monaten Wohlstandsunterstützung oder Arbeitslosenunterstützung bezogen hat, weil aus dem Unternehmen eine selbständige Erfindung nicht gewährleistet ist, oder wenn er nicht in der Lage ist, ohne Gefährdung des Unternehmens den steuerlichen Verpflichtungen aus dem Gewerbebetrieb und den laufenden Verpflichtungen der Gesellschafter

gegenüber regelmäßig nachzukommen oder von der Gewerbe- oder Einkommensteuer freigestellt ist. Von einer Schließung ist nach der Durchführungsverordnung abzusehen, wenn die Beibehaltung des Betriebes zur Durchführung einer ausreichenden Verbraucherversorgung oder aus sonstigen wirtschaftlich wichtigen Gründen erforderlich ist, ferner wenn der durch die Schließung des Betriebes für den Arbeitseinsatz nicht geeignet ist. Auch die Aufnahme berufsfremder Arbeit und eine entsprechende vorherige Ausbildung kann verlangt werden. Der Unterhalt des Betriebes und der unterhaltspflichtigen Personen wird für die Dauer der Ausbildung sichergestellt. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel erläßt die Anordnungen die zur Ueberprüfung der Betriebe erforderlich sind. Vor der Entschcheidung sind die Industrie- und Handelskammer, der Kreisleiter der NSDAP und das Arbeitsamt zu hören, in bestimmten Fällen auch der Reichstreuhänder der Arbeit. Ausführlich regelt die Verordnung die Abwicklung und die Schuldentilgung, für die ein Arbwidler bestellt werden kann. Für einen dabei notwendigen Härteausgleich wird aus Mitteln der Reichsanstalt und der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ein Härtefonds gebildet.

Statistik der deutschen Erbhöfe

Das Statistische Reichsamts veröffentlicht erstmalig Feststellungen über die Erbhöfe im Deutschen Reich ohne Österreich und Sudetenland. Danach gab es Mitte 1938 655 000 Erbhöfe mit einer Bodenschätzung von 15,56 Millionen Hektar. 22 Prozent der Gesamtzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sind Erbhöfe, von der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Betriebsfläche sogar 37 Prozent. Die obere Grenze für den Betriebsumfang eines Erbhofes ist mit 125 Hektar festgelegt. Nur in Ausnahmefällen kann sie überschritten werden. Dies ist bis Mitte 1938 bei insgesamt 1086 Betrieben mit zusammen 208 000 Hektar geschehen. Auf diese Erbhöfe entfiel somit eine Durchschnittsfläche von 192 Hektar. Dagegen liegt das Reichserbhofgesetz als Mindestgröße eines Erbhofes nicht eine bestimmte Bodenschätzung fest, sondern verlangt, daß der Erbhof mindestens eine Acker-nahrung bilden soll. Es gibt rund 20 000 Erbhöfe mit einer Fläche von weniger als 7,5 Hektar. Auch bei diesen liegt die durchschnittliche Fläche bei 6,7 Hektar, also nur wenig darunter. Andererseits gibt es zahlreiche Betriebe mit mehr als 7,5 Hektar, die nicht in die Erbhöferollen eingetragen wurden, da sie den Voraussetzungen hinsichtlich der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit oder aus anderen Gründen nicht entsprachen. Nach der letzten landwirtschaftlichen Betriebszählung gab es ohne die Betriebe im Besitz öffentlicher-rechtlicher Körperschaften, Kirchen, Stiftungen, privater Gesellschaften usw., die als Erbhöfe nicht in Betracht kommen, 847 000 Betriebe mit



einer Fläche von 7,5 bis 125 Hektar. Darnach sind also etwa 180 000 Betriebe dieser Größenklasse mit zusammen 2 Millionen Hektar nicht Erbhöfe geworden, sei es, daß ihre Leistungsfähigkeit, ihre Bewirtschaftung oder der Eigentümer den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprachen.

Der Anteil der Erbhöfe ist in den einzelnen Reichsteilen sehr verschieden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß auch die Städte Berlin 105 Erbhöfe in ihren Grenzen beherbergt. Im übrigen fallen besonders die west- und süddeutschen Reichsgebiete durch niedrige Anzeifläche der Erbhöfe auf. Dort bestimmt der landwirtschaftliche Kleinbetrieb die wirtschaftliche Struktur. Besonders hoch ist der Anteil der Erbhöfe in den ausgesprochen bäuerlichen Gebieten. Neben Bayern und Sachsen treten vor allem die nordwestdeutschen Gebiete Hannover, Oldenburg und Bremen mit einem besonders hohen Flächenanteil der Erbhöfe hervor.

— **Einstellungen in die Schutzpolizei.** Der Kommandeur der Polizeiausbildungsabteilung Heidenheim stellt für Baden und Württemberg in der Zeit vom 1. April bis 1. Mai 1939 weitere Bewerber in die Schutzpolizei ein. Mindestgröße 1,66 Meter bei besonderer Eignung, ledig, Einstellungsalter am Tage der Einstellung 24 Jahre für zweijährig Gebiente, 25 Jahre für dreijährig Gebiente, 26 Jahre für vierjährig Gebiente, 27 Jahre für fünfjährig Gebiente. Einstellungsgesuche an die Polizeiausbildungsabteilung (Einstellungsteile) Heidenheim/Brenz.

— **Rufen auf Gasthäusern sind zu bedenken.** Die Bemühungen der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, bei den Gaststätten und Kaffeehäusern eine hygienisch einwandfreie Verschönerung der auf den Tischen aufgestellten Desserts, Kuchen, Torten und anderen Gebäcke zu erreichen, haben sich überall einen vollen Erfolg gehabt. Da man aber in einzelnen Lokalen auch jetzt noch gelegentlich eine ungeeignete Aufstellung solcher Lebensmittel beobachten kann, richtet die genannte Wirtschaftsgruppe an die wenigen noch rüchlichen Betriebe eine letzte ernste Mahnung, das Ansehen des Gaststätten-gewerbes nicht weiterhin durch Vernachlässigung einer selbstverständlichen Pflicht zu schädigen.

— **Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg.** In der Woche vom 5. bis 11. März 1939 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 40 (2), Scharlach 88 (1), Tuberkulose der Atmungsorgane 94 (88), Tuberkulose der Haut 6 (—), Tuberkulose anderer Organe 15 (4), Genitaltuberkulose 13 (8), Keuchhusten 57 (—), Paratyphus 3 (—), Kindbettfieber 2 (1), Leberhafte Fehlgelbheit 3 (1), übertragbare Gehirnzentzündung 1 (—), Banghose Krankheit 1 (—).

Derchiedenes

Im Foh auf der Donau entflohen!

Ein Militärgericht in Rumänien hat loeben den kommunistischen Juden Walter Schiler (Schiller) wegen unerlaubter Einreise nach Rumänien verurteilt. Im April vorigen Jahres wurden in Wien zwei Nordboten verhaftet, denen zwei christliche Kaufleute zum Opfer fielen. Die Untersuchung ergab, daß Schiler der Anführer zu diesen Verbrechen gewesen war. Es gelang ihm jedoch, sich der Festnahme durch die Polizei zu entziehen, indem er sich wochenlang in der Synagoge versteckte und endlich in dem Auto eines reichen Wiener Juden aus der Stadt verschwand. Wie sich jetzt ergab, entließelte Schiler eine raffinierte „Ausreise aus Oesterreich“. Er stieg in ein großes Foh, nahm genügend Lebensmittel mit „an Bord“, das Foh wurde verschlossen und der Freund, der Schiler im Auto aus Wien herausgeschafft hatte, rollte kurz vor der ungarischen Grenze das Foh in die Donau. Schiler erreichte auf diesem originellen „Fahrzeug“ ungarisches Gebiet, wo er sich mit Unterstützung von Glaubensgenossen wochenlang aufhielt. Als ihm die Entdeckung durch die ungarische Polizei drohte, bestieg er wieder sein Foh und reiste

weiter donauabwärts nach Jugoslawien. Auch hier halfen ihm Zudenfreunde eine Zeitlang weiter, bis ihm wieder der Boden zu heiß wurde. Er ging nach der Tschechei und schmuggelte sich von hier aus, zusammen mit einem anderen jüdischen Kommunisten, nach Rumänien ein. Hier endete seine Odyssee. Er wurde wegen heimlicher Grenzübersteigerung zu einem Jahr Kerker verurteilt und wird nach Verbüßung der Strafe ausgewiesen werden.

Der „Deutsche Frühlingweg“ entsteht

Der Gebietsausschuß Darmstadt des Landesjugendverkehrsverbandes Darmstadt, der Odenwaldklub und alle beteiligten Gemeinden an der Bergstraße haben sich entschlossen, am Fuße des Odenwaldes einen Randpfad zu bauen, der von Darmstadt nach Heidelberg führt und der von Taufenden und Millionen Mandel, Pfirsich, Kirschen und Aprikosenblüten umfanden wird. Der Weg wird durch die frühesten Baumbliüte Deutschlands führen und die Dörfer an der Bergstraße miteinander verbinden. Der Weg selbst wird in seiner ganzen Länge von Mandel, Aprikosen und Kirschen umgeben und wird sich wie eine duftige Zeile durch das Blütenmeer der Bergstraße ziehen. Mit dem Ausbau dieser Rand- und Blütenweges wird noch in diesem Jahre begonnen.

Die gefährlichste Straße in Paris

Nach einer Feststellung der Pariser Polizei ist die gefährlichste Straße der Hauptstadt nicht etwa die Rue Montmartre, in der die „Apachen“ ihr Unwesen treiben, sondern der Boulevard Voltaire. Hier ereigneten sich im vergangenen Jahr 104 Unfälle. Auf jeden Tag entfielen also zwei oder drei. Die Gründe liegen in der Holzpflasterung der Straße liegen, die sich bei regnerischem oder Schneewetter für Autos wie für Fußgänger gleichermaßen gefährlich auswirkt.

Fernruf Berlin 597 208

Stimme von Karl Kurt Ziegler.

Die beiden jungen Menschen gingen den Weg durch die Anlagen langsam und vertonnen.

„Der Film war ganz gut!“ meinte Michael.

„Bemten war einfach wunderbar!“ sagte Hella, und ihre Augen glänzten.

„Sichem viel gesagt: wunderbar! Was du nur immer mit Bemten hast. Er ist ein guter Künstler, alles andere interessiert mich nicht!“

Auf Michaels Stirn stand eine kleine Falte des Anmuts.

„Nicht nur Künstler, Michael, Mensch ist er — so tief, so leicht und so verinnerlicht. Ich könnte ihn... lieben!“

„Willst du dir noch mehr Bilder von ihm ins Zimmer hängen? Man sagt, es würde keine Silberrahmen mehr geben, weil du sie alle aufgekauft hättest!“

Hella entgegnete mit gleich spöttischem Ton: „Eifersüchtig.“

„Auf ein Bild, das man von der Wand schlagen kann? Daß ich nicht lache!“ Neben dem Anmutsfaltenchen schwellte eine kleine Ader an. Immer finsterner wurde Michaels Gesicht. Hella sah es nicht, aber sie fühlte seinen Groll und lenkte ein.

„Jedes Mädel hat einen heimlichen Schwarm — einen geheimen Traum!“

„Ach, Traum hin, Traum her, ich sehe deinem Spleen lange genug zu. Ich will einfach nicht, daß dein ganzes Denken und Sinnen diesem Patentfahle gehorcht!“

„Patentfahle!“ Hella verschlug es die Stimme. „Seit wann hast du das Recht, mir Vorschriften zu machen, du? Jetzt hast du mir dein wahres Gesicht gezeigt, du Gaiol! Ich verzichte darauf, mich noch weiter von dir schulmeistern zu lassen!“

Damit bog sie in den Seitenweg ab und ließ Michael stehen. Der nahm sich ruhig eine Zigarette aus der Silberdose und blinzelte dem hellen Kostüm nach. Sein Gesicht war wieder klar und jugendlich.

Erst in den lauten Straßen der Stadt wurde Hella Schritt wieder langsamer. Sie hatte noch eine halbe Stunde Zeit zum Beginn des Nachtdienstes im Fernamt. Als sie früher als sonst dort eintraf, bereitete die Kollegin schon den Kaffee in dem kleinen elektrischen Koder. Sie berichtigte die neuesten Klatschgeschichten und ging dann, denn Erich wartete schon an der Ecke. Hella war allein in dem Raum, in den die Adern der Welt einmündeten. Bis zu dem Augenblick, da ihr aus dem Schußloch das große Bild des Künstlers entgegengelacht hatte, waren ihre Gedanken mit Michael beschäftigt gewesen. Jetzt gehörten sie nur mehr Bernten.

Einmal seine Stimme hören, kann sie vor sich hin, einmal ihn nahe wissen! Sie dachte an jenen Nachtdienst nach seinem großen Film, da sie seinen Namen im Fernsprechbuch gesucht: Berlin 597 208! Es wäre ein Leichtes für sie gewesen, ihn anzurufen; er müßte ja gar nicht wissen, wer am Apparat war, sie hätte von einer nicht zustande gekommenen Verbindung sprechen können. Ach, was sie alles sich zurechtgesponnen hatte, wie es verliebte junge Mädchen tun. Und Hella war ja noch so jung!

Erst das Zeichen des Fernsprechers riß sie aus ihren Träumen. Die Bayreuther Kollegin verlangte Verbindung mit Berlin. Hella stodte der Atem, als sie notierte. Die Nummer... sie ließ sie zweimal wiederholen... war 597 208! Ihre Hände zitterten fast, als sie die Verbindung herstellte. Jetzt war der große Augenblick gekommen, sie würde ihn hören, ihn, den gefeierten, verehrten Bert Bern-ten!

Eine Stimme meldete sich. Er war es selbst. In Hella klangen tausend Gloden. „Ein Anruf aus Bayreuth, bleiben Sie am Apparat!“ meldete sie mit erlünstelter Ruhe. „Auch das noch!“ hörte sie es wie einen unterdrückten Fluch.

Vom anderen Ende der Leitung sprach jetzt eine erregte Frauenstimme:

„Ich habe Sorge um dich, Bert, bist du krank, überarbeitet oder was ist los?“

„Nein, nichts dergleichen, Lena!“

„Warum schreibst du denn nicht?“

„Ich habe keine Zeit jetzt — mein Beruf, der neue Film.“

„Das sind Ausreden! Willst du mir nicht mehr schreiben?“

„Wenn du es genau wissen willst: ja! Machen wir der Komödie ein Ende! Ich hab' dich gern gehabt, aber nie geliebt!“

„Das hat dir eine andere Frau beigebracht. Ich müßte dich hassen, wenn es die Wahrheit deines Herzens wäre.“

„Wir wollen vernünftig sein...“

„Vernünftig sein Bert, Bert, jetzt, wo du mich wie ein Spielzeug in die Ecke wirfst. Was ich fühle und empfinde, danach fragst du ja nicht!“

„Jeder muß sich seinen Weg selbst suchen, ich wohl Lena!“

Bernten hatte eingehängt, aber die andere Stimme sprach weiter: „Bert, du... es kann doch nicht alles Lüge gewesen sein... ich...“

Hella fand nicht den Mut, die Trennung der Verbindung mitzutellen, bis die Kollegin eintrifft: „Der Teilnehmer hat abgehängt!“

„Es ist gut!“ hörte Hella noch... dann verloschen die Lichtzeichen am Apparat. Die Welt schloß wieder. Es war Mitternacht vorbei.

Hella sann lange dem Ereignis dieser Stunde nach... „Jeder muß sich seinen Weg selbst suchen!“ Hang es noch in ihren Ohren... aber hart, so kalt, ohne jede Empfindung, ohne jedes Versehen! Ihre Hand griff zum Hörer, sie wählte eine Nummer, hastig und mit leisem Raagen.

„Strater!“ meldete sich Michael.

„Hast du schon geschlafen?“ fragte sie leise.

„Nein! — Und...?“ Hang es erwartungstrotz.

„Ich will dir nur sagen, Michael, daß wir beide uns morgen ein paar schöne Bilder anschauen wollen. Keine Silberrahmen — sind — freigeworden!“



Ging das Rezept:

Den Würfel fein zerdrücken, in etwas mehr als 1/2 Liter Wasser aufs Feuer setzen, unter ständigem Rühren aufkochen und 3 Minuten nachkochen — oder noch besser: Die fein zerdrückte Masse in etwas Fett oder Butter nur leicht anschwitzen, dann das Wasser zugießen und unter ständigem Rühren aufkochen. Weitere Rezepte senden wir Ihnen gern. MAGGI GmbH, Berlin W35

ditfor will diinnu.

Roman von Klara Haidhausen.

Verbreitung durch Verlagsgesellschaft Rang, Regensburg. 2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Figur klein und dürrig, das Haar spärlich und spröde, das Gesicht eins von jenen, die nie eigentlich jung zu nennen sind, die Bewegungen rauh, fast hastig, ebenso wie ihre ungemein lebhafte Art zu sprechen.

Und doch hatte diese Frau den vielumwobenen Fortschritts-Horrmann für sich gewonnen, während er an so viel schönen, anmutigen jungen Mädchen, nach denen er nur die Hand hätte ausstrecken dürfen, nichtachtend vorüberging. — Hatte ihn gewonnen, wie ein Edelmann eben den andern unwillkürlich angeht, und war von ihm eine dreißigjährige Ehe lang auf Händen getragen worden. — Und wie ihn, so gewann sie alle, die sie gewinnen wollte, — in denen sie die verwandte Seele spürte und fühlte, daß sie etwas zu geben oder zu empfangen hatten. Nicht die Alltagsdankmenschen, die nur an Außerlichkeiten hängen und nicht gelebt haben, hinter der rauhen Schale den edlen Kern zu suchen, — aber alle die, die trotz des aufreibenden, zermürbenden Daseinskampfes sich ein Stück Feiertag der Seele bewahrt haben: den Sinn für wahres Menschentum und höchste Daseinswerte.

Stärker als je fühlte sie heute die seltene Anziehungskraft der lebenslustigen Frau auf sich einwirken, und wie eine beglückende Welle des Geborgenseins flutete der Gedanke über sie hin, daß sie nun wieder wie früher in ihrer Nähe sein und aus diesem reich sprudelnden Quell von Güte und Lebensweisheit schöpfen dürfe.

„Darf ich Ihnen nun den Mantel abnehmen, Frau Ilse?“ tönte die Stimme des Doktors in ihre Gedanken hinein.

Da sprang auch die alte Dame wieder auf die Füße: „Mein Gott, ich vergesse in meiner Freude die ein-

schaste Hausfrauenpflicht! Verzeihen Sie, Kindchen!“ Sie drückte Ilse in den zweiten bequemen Korbstuhl des Erkers.

„Kommen Sie, Sie müssen mir ja so viel, viel erzählen!“

„Da sind wohl Erika und ich ein Weibchen überflüssig?“

neiste der Sohn. — „Komm Müdi, wir gehen noch ein wenig Autofahren, magst Du?“

„Dann bist Du gleich so gut und sagst Martha im Vorbeigehen, daß sie uns später eine Tasse Tee bringt, gelt, dann brauche ich sie nicht erst eigens heraufklingeln.“

„Jawohl, wird besorgt!“ kam es bereitwillig zurück, „vorausgesetzt, daß wir zwei auch mithalten dürfen. — Also auf Wiedersehen nachher!“

Järtlich folgten die Blicke der Mutter dem Sohn, bis sich die Türe hinter ihm und dem Kinde geschlossen hatte. Dann wandte sie sich lebhaft wieder zu ihrem Gast: „Nun lassen Sie sich aber erst mal richtig ansehen, Kindchen, — ich darf doch nach alter Gewohnheit noch so sagen, nicht wahr?“

„O, ich bitte dringend darum, gnädige Frau!“ In tiefer Bewegung beugte Ilse sich vor und küßte die zarte, weiße Frauenhand, die auf dem kleinen Arbeitstischchen zwischen ihnen lag. „Ach bin ja so glücklich! Mir ist zumut wie einem Kind, das nach langen Jahren ins Vaterhaus zurückgefunden hat. Und doch“ — zögernd, wie in leiser Abbitte sprach sie weiter — „und doch habe ich den Weg hierher nicht gleich gefunden, habe es nicht gewagt, Sie zu besuchen, wie ich es all die Jahre her nicht wagte, Ihnen zu schreiben.“

Liebevoll blickten die gütigen grauen Augen der alten Frau in das erregte junge Gesicht. „Und warum nicht, kleine Ilse? — Konnten Sie jemals daran zweifeln, daß der Tochter unseres lieben, toten Freundes mein Haus und mein Herz immer offen stand? Durfte ich Ihnen nicht einmal die frühverlorene Mutter erzählen?“

„Eben deshalb!“ gab Ilse bitter zurück, „gerade weil ich so unendlich viel Güte in Ihrem Heim erfahren hatte, konnte ich es nie überwinden, mir selbst nie verzeihen, daß ich es sein mußte, die das Leid zu Ihnen brachte. Durch mich kam Ditha in Ihr Haus...“

Verzührend legte sie die läbliche Hand der alten Dame auf Ilses nervös bewegte Finger; doch erregt fuhr die junge

Frau fort: „Darum verbannte ich mich aus Ihrem Gesichtskreis, darum sollten Sie nichts mehr von mir hören! Am nicht durch mich an Ditha erinnert zu werden.“

„Sie quälten sich unnütz, Ilse! Was konnten denn Sie dafür, daß alles so kam! — Und was das Erinnertwerden betrifft...“ sie lächelte wehmütig, ohne den Satz zu beenden.

„Ich hoffte, Franz hätte längst verwunden und vergessen“, sagte Ilse sehr zart. „Jetzt weiß ich freilich, daß er nicht vergessen hat.“

Traurig schüttelte Frau Fortrat Horrmann den Kopf. „Rein, er hat nicht vergessen, und ich fürchte auch nicht verwunden. Er trägt das Bild Ihrer Freundin noch so fest im Herzen, daß das keiner anderen Frau daneben Raum finden konnte. Er sucht in seinem Beruf, in seiner Liebe zu mir, zur Natur, zu seinem Gärtchen Erjah für das, was ihm verlag gelieben ist — und ist dabei im Begriff ein einsamer Mann zu werden.“

Das tiefste Glück im Leben des Mannes — eine Frau, die ihm alles ist und das, sehen Sie, Frau Ilse, das“ — sie zeigte durch das Fenster hinunter auf den blühenden Garten, durch den eben der Doktor mit Klein Erika an der Hand dem Ausgang zutritt. — „so eine lebendige Menschenblüte zwischen all seinen andern Blumen aufzuspriegen und sich entfalten zu sehen, das bleibt ihm wohl verlag.“

Ilse hob lebhaft den Kopf, doch die Greisin wehrte ein wenig müde ab: „Ich weiß wohl, was Sie sagen wollen, Ilsekind. — Er ist noch jung, erst 33 und immer noch in den Jahren, in denen ein Mann sich mit starken Armen ein junges Glück ins Haus tragen kann, aber ich kann nicht mehr recht daran glauben. Wer in zwölf Jahren, in den Jahren, in denen das Blut am heißesten durch die Adern rollt, nicht überwunden hat, der wird es auch später nicht mehr. Es müßte denn sein...“

Ihr Blick wanderte hinüber zur Kette der schimmernden Berge, die das liebliche Landschaftsbild vor den Fenstern gegen Süden hin abschloß... Und dann ganz unvermittelt: „Wissen Sie noch von Ditha?“

(Fortsetzung folgt.)





Der Deutsche Nährstand

Ewiges Bauerntum

Wenn von einem ewigen Bauerntum die Rede ist, so beruht das nicht allein auf dem Wissen um das Bauerntum der Vergangenheit und der Gegenwart, es ist vielmehr gleichzeitig die Erkenntnis ausgesprochen, daß der Mensch auch in der Zukunft ohne Bauerntum nicht leben können. Es muß aber auch das gefagt werden, daß unsere heutige Landwirtschaft nicht durchweg gleichgestellt werden kann mit dem Begriff des „ewigen“ Bauerntums. Dieser Begriff umschließt die Blutsverwandtschaft von Geschlecht zu Geschlecht und deren unbedingte Bindung an die Scholle. Dieser unabhängige Bauer ist der ewige Mensch, unabhängig von aller Zivilisation, die in den Städten nistet. Er geht ihr voraus, er überlebt sie.

In der Zeit der Hochblüte des Liberalismus, des Kapitalismus und des Sozialismus wurde dem Bauerntum die Daseinsberechtigung untergraben, es wurde immer mehr zurückgedrängt. Der Bauer selbst wurde immer mehr der Verachtung und Verhöhnung preisgegeben. Massenweise wurden dem deutschen Bauern die notwendigen Arbeitskräfte entzogen. Bauerntum schuf einst die Landstadt und nährte sie mit seinem besten Blute. Aus der Landstadt bildete sich die Großstadt. Mit ihr entwickelte sich Industrie und Handel in riesigem Ausmaß und immer neue Kräfte gingen dem Bauerntum verloren. Viele sahen wohl in dieser Entwicklung eine große Gefahr für das deutsche Bauerntum, waren aber trotzdem nicht in der Lage, die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Alle Versuche, diesem Uebel zu steuern, scheiterten teils wegen ungenügender Auffklärung, teils aber auch an der Landwirtschaft selbst, weil auf dem Lande auch vielfach liberalistisch-schlichte Gedankengänge um sich griffen und Gewalt über die Menschen gewannen. Unsere Vorkämpfer für das deutsche Bauerntum wurden vollständig ausgeschaltet. Der tiefe Sinn des Wortes: „Gottes Segen und des Bauern Hand ernähren das ganze Vaterland“ kam nicht mehr zur Geltung, weil ausländische Erzeugnisse den deutschen Markt überschwemmten. Das machte manchen bisher schollenstreuen Menschen irre. Ueber die Hoffnungslosigkeit zog der Verfall ins Bauernhaus. In wie viel Häusern fand man noch, wie zu Großvaters Zeiten, jene echten idealen Grundzüge, wonach der Bauer und das Gesinde eine Familie bildeten? Wer hätte von unserer Generation noch Gelegenheit, das Fühlen und Denken echter Bauern kennenzulernen? Der alte Bauernspruch: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwidert es, um es zu besitzen“, galt nur noch für die „Dummen“, die „Aufgeklärten“ des „modernen“ Zeitalters schämten sich tatsächlich der Bauernarbeit. Weltbildende Menschen fanden diesem Treiben ohnmächtig, aber doch in hängen Sorgen um die Zukunft des Bauerntums gegenüber, weil sie im Bauerntum das Schicksal Deutschlands sahen. Adolf Hitler sah den Entschluß zur Tat. Er rettete das Bauerntum und mit ihm das Volk. Dies seine Worte: „Viele unserer heutigen Leiden sind nur die Folgen eines ungelunden Verhältnisses zwischen Stadt- und Landvolk. Ein fester Stolz Bauern war noch von jeher und zu allen Zeiten der beste Schutz gegen soziale Erkrankungen und auch die einzige Lösung, die eine Nation das tägliche Brot

im innern Kreislauf einer Wirtschaft finden läßt.“

Mit der Geburtsstunde der nationalsozialistischen Weltanschauung ist für das deutsche Bauerntum eine neue Ära heringebrochen. Als erste und vornehmste Aufgabe galt es, das so schwer um seine Existenz ringende Bauerntum auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Als weitere Aufgabe im Sinne des Vierjahresplanes galt und gilt es, die Erträge zu steigern, aber nicht durch rücksichtslose Ausbeutung des Bodens, sondern durch rationelle Bewirtschaftung desselben. Als eine der wichtigsten Aufgaben steht nun die Beschaffung der so dringend notwendigen Arbeitskräfte für die Landwirtschaft vor uns. Dieses Problem kann nicht von heute auf morgen gelöst werden. An ihm muß das ganze Volk mitarbeiten. Die Jugend hat mit ihrem Bekenntnis zum HJ-Landdienst einen vielversprechenden Aufstuf gegeben. Partei und Staat werden weiterhelfen.

Alle Maßnahmen und Versuche in dieser Richtung werden aber nur dann zum Erfolg führen, wenn das Bauerntum sich selber wieder bewußt wird, daß eine grundlegende Erneuerung nur von dem Bauernhause aus kommen kann und muß, die sogenannte Gründung eines Neuaufbaus von „Blut und Boden“. Viele scheitern daran, weil sie in der Arbeit des Landmannes eine drückende Last sehen. Das Verständnis für den tieferen Sinn dieser Arbeit ist ihnen verloren gegangen. Ist nicht der Bauer derjenige, welcher in des Lebens Mitte steht, dem wirklichen Leben im Kreislauf des Jahres viel näher als der Mensch der Stadt? Ist der Bauer nicht gleichsam die rechte Hand, das Werkzeug des Schöpfers? Seine Arbeit ist wohl hart und schwer, aber auch inhaltschwer. Schicksals- und erdbeurunden streift der Bauer durch das Leben, sein Beruf ist ohne Anfang und ohne Ende. In seinen Händen liegt nicht nur sein Schicksal, sondern das Schicksal des Volkes und des Staates. Er ist der Träger aller menschlichen Kultur. Seine Aufgabe ist es, das Erbe unserer Väter, Großväter und Ahnen zu hüten und zu wahren, damit es weiterlebt von Geschlecht zu Geschlecht. Wir können unser Bauerntum absterben lassen, damit wäre, wie es die Geschichte an vielen Orten zeigt, das Schicksal unseres Volkes besiegelt. Was aus den Trümmern wieder auferstehen könnte, wäre nur das „ewige“ Bauerntum. Hüten wir aber diesen ertreuen Kern unseres Volkes, dann dienen wir dem „Ewigen Deutschland“.

Zucker

— Kleine Kulturgeschichte eines wichtigen deutschen Nährstoffes
Von Konrad Haumann

Der deutsche Zuckerverbrauch stieg in den letzten fünf Jahren von 23 auf 27 Kilogramm pro Kopf und Jahr. Trotz dieser Verbrauchserhöhung ist nicht zu fürchten, daß der Zucker knapp wird, wir bauen viel mehr, als wir je verbrauchen können!

Natürlich ist es wieder einer von den bösen Deutschen, der die Kulturwelt mit dem Geschenk des Rübenzuckers beglückte. Dem Berliner Chemiker Marggraf kommt das hohe Verdienst zu, anno 1747 den Zuckergehalt der Runkelrübe entdeckt zu haben. Erst 1801 aber errichtete sein Schüler Achard auf seinem Gut in Cunern in Schlefien mit Unterstützung Friedrich Wilhelms III. die erste Rübenzuckerfabrik. Die Sache schien der großen Schwierigkeiten wegen fast aussichtslos. Da verhängte Napoleon I. die Kontinentallsperrung gegen den englischen Handel, die Einfuhr von Kolonialwaren, insbesondere auch des Rohrzuckers, wurde empfindlich getroffen, der Zuckerpreis stieg auf das Doppelte in Europa und jetzt lohnte endlich die Herstellung von Zucker aus der Zuckerrübe. Überall in Europa entstanden nun Zuckerrübenfabriken.

Wie billig ist unser Zucker heute, trotz der dem Reich jährlich zufallenden Zuckersteuer von 350 Millionen RM. Im Mittelalter, als man zum Zuckern nur den Honig kannte, kostete ein Zentner Rohrzucker 1446 Goldgulden in Paris (im Jahre 1426) und Herzog Albrecht von Sachsen zahlte anno 1476 auf seiner Pilgerfahrt in Spanien für einen Zentner Zucker 100 Dukaten (ca. 960 RM.).

Die erste Rübe vom Rohrzucker brachte Alexander der Große im Jahre 327 vor der Zeitrechnung von seinen Feldzügen mit. Die Kreuzzüge machten ihn bekannt in Europa. Senebdi diktierte die Zuckerpflanze. In Deutschland soll die erste Zuckerraffinerie 1573 in Augsburg entstanden sein. Später gründeten

Hat das Wetter oder das Landvolk die Erzeugungsschlacht geschlagen?

Immer wieder wird von diesem oder jenem zum Ausdruck gebracht, daß die Steigerung der Ernten, die Deutschland in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte, nicht eine Auswirkung der Erzeugungsschlacht, sondern vielmehr einfach auf günstige Witterungsverhältnisse zurückzuführen sei. Es ist niemals bestritten worden, daß der deutsche Bauer die Höhe der Ernte nicht bestimmen kann. In seiner Macht liegt es lediglich, die Voraussetzungen für gute Ernten zu schaffen. Ueber die Höhe des Ertrages selbst bestimmen schließlich größere Mächte als der Mensch. Es besteht auch kein Zweifel, daß die Arbeit des deutschen Bauern im letzten Jahre, aber auch bereits 1937 vom Wetter gefördert und begünstigt wurde. Die zuständigen Stellen haben jedoch immer wieder darauf hingewiesen, daß die außerordentlichen Ertragssteigerungen, die wir in den letzten Jahren in Deutschland zu verzeichnen hatten, niemals erreicht worden wären, wenn nicht das deutsche Landvolk sein Lehtes hergegeben hätte, um eine Steigerung der Erzeugung zu erzielen.

Es war bisher allerdings verhältnismäßig schwierig, dem Laien zu beweisen, daß nicht nur das Wetter, sondern vor allem die Erzeugungsschlacht zu den höheren Ernten geführt hat. Nunmehr liegt eine Arbeit des Statistischen Reichsamtes vor, die alle Zweifler an der Bedeutung der Erzeugungsschlacht für die Entwicklung unserer Ernten endgültig zum Schweigen bringen wird. Das Statistische Reichsamte hat die Entwicklung der Erträge in Deutschland und im übrigen Europa untersucht. Dabei ergibt sich nun die entscheidende Tatsache, daß zwar auch in den anderen Ländern in den letzten Jahren Ertragssteigerungen zu verzeichnen waren, daß jedoch die Ertragssteigerungen in Deutschland die Zunahme der Erträge in den anderen Ländern Europas erheblich übertrafen. So ist z. B. bei Weizen der Hektarertrag im Jahresmittel 1933/37 in Europa um 3,8 v. H. im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 1928/32 erhöht. In Deutschland erhöhte sich in der gleichen Zeit der Weizen-ertrag je Hektar um 4,7 v. H. Der Getreitertrag stieg in Europa in der genannten Zeit um 2,8 v. H., in Deutschland dagegen um 4 v. H. Bei Hafer ist in Europa im Durchschnitt der genannten Jahre eine Steigerung des Hektarertrages um 1,3 v. H. zu verzeichnen. In Deutschland wurde demgegenüber ein Mehrertrag von mindestens 4 v. H. je Hektareinheit erzielt. Bei den Kartoffeln haben die

Hektarerträge in Europa im Durchschnitt in dem genannten Zeitraum um 2,5 v. H. zugenommen. In Deutschland ist es gelungen, von 1928/32 bis 1933/37 die Flächenerträge um 6,1 v. H. zu erhöhen. Auch bei den Zuckerrüben sind in Europa im Durchschnitt 1933/37 gegenüber 1928/32 Mehreträge, und zwar von 6 v. H. erzielt worden. In Deutschland ist es jedoch gelungen, den Hektarertrag in der genannten Zeit um 10 v. H. zu vergrößern.

Bei der Beurteilung dieser Ziffern ist unbedingt zu berücksichtigen, daß die Erzeugungsschlacht eigentlich erst in den Jahren 1936, 1937 und 1938 infolge der Natur der landwirtschaftlichen Erzeugung voll zur Auswirkung kommen konnte. Würde man den Durchschnitt dieser Jahre in der gleichen Weise untersuchen, wie das vom Statistischen Reichsamte für die Jahre 1933/37 und 1928/32 geschehen ist, so würde zweifellos das Ergebnis so sein, daß die Erfolge der Erzeugungsschlacht noch stärker in Erscheinung treten, als es so bereits der Fall ist. Hinzu kommt, daß die Hektarerträge in Deutschland schon immer verhältnismäßig hoch lagen. Das beeinflußt nicht nur die genannten Prozentziffern ungünstig, sondern macht es vor allem auch wesentlich schwerer, zusätzliche Ertragssteigerungen zu erzielen, als wenn bisher eine geringere Intensität des Landbaues vorgelegen hat. Gewiß hat das Wetter geholfen, die Anstrengungen des deutschen Landvolks zur Auswirkung zu bringen, aber es hat sich eben nur wieder einmal der alte Satz bestätigt, daß der Herrgott im allgemeinen mit den härteren Bataillonen zu sein pflegt.

Kein „Mädel vom Lande“ gehört in den Stadthaushalt

Die häßliche Hausfrau verlangt ihr tägliches Brot, ihr Fleisch, ihre Milch und ihre Eier für ihren Haushalt. Sie kann und darf dazu nicht noch verlangen, daß das Mädel vom Lande ihr dies alles zubereitet und serviert; denn das Mädel vom Lande ist drauhen notwendig, damit diese Lebensgrundlagen unseres Volkes in genügender Menge erzeugt werden! Darüber hinaus fehlen mit den abwandernden Arbeitsmädchen drauhen nicht nur die Arbeitskräfte, sondern der bäuerliche Blutstrom droht zu verlegen!

Vom häuerlichen Sektor her wird immer und immer wieder versucht werden, die ländliche Jugend drauhen zu halten. Solange aber die Stellen in den städtischen Haushalten feil sind wie die feilste Semmel täglich, werden alle Mühen umsonst sein. Es muß neben dem Landmädel, das zur Treue am Land ertragen werden muß, noch mehr die städtische Hausfrau, insofern sie keine oder nur wenige Kinder hat, dazu erzogen werden, auf die Hiffkraft überhaupt und besonders auf das Mädel vom Land zu verzichten! Wenn wir schon so weit eine Kontingentierung unserer Arbeitskräfte vornehmen müssen, wie unsere politischen und staatlichen Interessen dies bedingen, dann muß denn eine Kontingentierung der Stellen nach ihrer Lebensnotwendigkeit für das Gesamtvolk vorangehen. Wir sollten aber müssen aus dem Zeitalter heraus sein, wo die Frage der Haltung von Hausgehilfinnen eine Frage des gesellschaftlichen Anstandes und — eine Frage des Geldbeutels sein darf. Das nationalsozialistische Zeitalter räumt sicher nicht über die Beamtenfrau, die selbst locht und ihren Haushalt versieht, die Kale. Im Gegenteil. Das Beispiel dieser Hausfrau muß weltanschaulich als Vorbild einer tiefinnersten Erfüllung der nationalsozialistischen Arbeitspflicht herausgestellt werden. In keinen kinderlosen städtischen Haushalt der jüngeren Generation gehört eine Hausgehilfin. Vor allem dann nicht, wenn nur der Mann berufstätig ist. Niemand hat etwas dagegen, wenn die Frau von heutig angezogen geht und wenn sie sich kulturell pflegt. Aber auch für sie ist „erke Pflicht, geistig oder körperlich zu schaffen!“ Tut die deutsche Frau aller Stände dies, dann werden die weiblichen Arbeitskräfte aus den häuerlichen Haushalten frei, die nun einmal bevölkerungspolitisch und ernährungspolitisch drauhen auf dem Lande gebraucht werden. Wenn die Stadt das Stellenangebot und den großen Aufsaugungsprozess nach „Mädchen vom Lande“ abstoppt, müssen diese Mädchen von selbst auf dem Lande verbleiben.

Verantw. Schriftleiter: Erich Gilgratd, (Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart)

Fleisch		Butter	
2,7	3,1	0,5	0,6
1932 1938		1932 1938	
Roggenmehl		Zucker	
3,4	3,8	1,3	1,7
1932 1938		1932 1938	

Unser Schaubild zeigt, wie stark der Verbrauch an Naheungsmitteln in den letzten Jahren gestiegen ist. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, welche schwere Aufgabe unsere Landwirtschaft zu bewältigen hatte, wenn sie trotz fast verzehnfachter Bodenfläche und dem immer unentzerrlicher werdenden Mangel an Arbeitskräften ihre Erzeugung ganz wesentlich zu steigern vermochte.

